Nr. 55 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 6. März 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder gegen Einsendung. 2,30 Mark mit Bestellgeld, am Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 10 Pfg. im Anzeigen- und 50 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319. Erfurt

Wer wird Präsident?

Die Rechtsparteien wählen zwischen vier Personen. / Hoffnung auf Uneinigkeit der Republikaner.

Luther scheidet aus.

Berlin, 6. März. (Radiomeldung.)

Die Rechtsparteien werden wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen mit ihren Kandidaten zur Präsidentenwahl vor die Oeffentlichkeit treten. Wenigstens sagt das die „Zeit", also das Organ des Herrn Stresemann, in ihrer heutigen Morgenausgabe, wobei sie gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es den republikanischen Parteien einschließlich des Zentrums nicht gelingt, aus diesem oder jenem Grunde eine gemeinsame Kandidatur aufzustellen. Im übrigen schreibt das Blatt:

„Was die Parteien rechts vom Zentrum anbelangt, so wird es hier aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer gemeinschaftlichen Kandidatur kommen. Es besteht auch Aussicht, daß die Entscheidung hierüber schon in den nächsten Tagen fällt. Innerhalb eines Ausschusses, der die Entscheidung vorzubereiten hat, ist bereits eine engere Wahl getroffen, so daß es sich nur noch um die Entscheidung zwischen vier Persönlichkeiten handelt. Unter ihnen befindet sich bisher Reichskanzler Luther nicht, der auch persönlich kaum die Neigung besitzen dürfte, sich für den Posten des Reichspräsidenten zur Verfügung zu stellen. Die Personenfrage scheint im Rahmen dieser **Parteigemeinschaft keine Schwierigkeiten mehr zu bereiten. Im ganzen kann man im ersten Wahlgang mit vier,** höchstens fünf Kandidaten rechnen. Es handelt sich um etwa 35 Millionen Wähler. Das Reich liefert für die Präsidentenwahl nicht die amtlichen Stimmzettel, so daß schon bei der Anfertigung der Stimmzettel die Kostenfrage eine wohltuende abschreckende Wirkung auf die Liebhaber von Splitterparteien ausüben wird. . . ."

Aus der Feststellung der „Zeit" ergibt sich, daß die Rechtsparteien eine gemeinsame Kandidatur aufstellen, und es scheint, daß zu diesen Rechtsparteien neben den Deutschvölkischen auch die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei zu zählen ist. Eine gemeinsame Rechtskandidatur erfordert ganz selbstverständlich im ersten Wahlgang auch sofort eine gemeinsame Kandidatur aller Republikaner. Gelingt dies Ziel nicht, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Monarchisten im ersten Wahlgang den Sieg davontragen. Jetzt heißt es, spezielle Parteiinteressen zurückzustellen und nur das gemeinsame Ziel einer Sicherung der Republik zu verfolgen.

Inzwischen äußern sich auch die sattsam bekannten Vaterländischen Verbände des korrumpierten Herrn Geisler über die Präsidentenwahl. Sie verlangen einen schwarzweißroten Kandidaten, der energisch „gegen die sich überall breitmachende Korruption (Geisler!!) vorgehen und der Parteimißwirtschaft, der Verhetzung der Deutschen untereinander und dem bewußt oder unbewußt betriebenen Landesverrat" entgegentritt; sobald eine solche Persönlichkeit namhaft gemacht sei, müsse es im Interesse eines erfolgreichen Wahlausganges selbstverständliche Pflicht sein, jede Zersplitterung der schwarzweißroten Kräfte zu vermeiden und straffste Disziplin in diesem Lager zu bewahren.

Die Vaterländischen Verbände wünschen also einen Kandidaten, dessen sie wert sind, denn zunächst muß einmal die deutschnationale Korruption erledigt, ihre Verhetzung der Deutschen untereinander bekämpft und ihrem Klassenkampf bzw. Landesverrat entgegengetreten werden.

Im übrigen werden wir schon in den nächsten Tagen Gelegenheit nehmen, uns über die deutschnationale Korruption, die Verlogenheit in ihren Reihen und andere schöne Dinge zu unterhalten.

Das Zentrum laviert.

Ministerpräsident und Reichspräsident.

Die preußische Regierungskrise dürfte am Freitag insofern einer vorläufigen Lösung entgegengeführt werden, als an diesem Tage in einer interfraktionellen Sitzung die Entscheidung darüber fallen wird, ob Marx zu der auf den 10. März festgesetzten Wahl wieder als Kandidat der Weimarer Koalitionsparteien in Frage kommt. Das Zentrum ist gegen eine derartige Kandidatur nicht abgeneigt, aber es versucht andererseits vorläufig zu taktieren, um Herrn Marx nicht als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl unmöglich zu machen. Sein Bestreben geht dahin, die Ministerpräsidentenwahl möglichst bis zur Erledigung der Reichspräsidentenwahl hinauszuschieben. Ein derartiger Versuch wurde am **Donnerstag im Aeltestenausschuß des Preußischen Landtags von den Rechtsparteien und Demokraten abgelehnt.**

Am Freitag beabsichtigt die Reichstagsfraktion des Zentrums, mit den republikanischen Parteien wegen der Neuwahl des Reichspräsidenten Fühlung zu nehmen. **Sie selbst will jedoch nicht früher einen endgültigen Beschluß fassen, als bis sich die sozialdemokratischen Parteiinstanzen entschieden haben.**

Ein neuer Rechtsbruch?

Berlin, 6. März. (Radiomeldung.)

Die in Aussicht genommene Vertagung des Reichstags bis nach dem 26. April bedeutet eine **Ausschaltung jeder parlamentarischen Kontrolle der Regierung auf zwei Monate.** Da weder der Reichstagspräsident noch ein großer Teil der maßgebenden Mitglieder des Aeltestenausschusses des Reichstags bisher der Absicht der Reichsregierung ihre Zustimmung nicht gegeben haben, ja von ihr überhaupt nichts wissen, bedeutet die Veröffentlichung dieser Absicht einen ungeheuerlichen Einbruch in die Rechte des Reichstags. Jedenfalls zeigt der Plan, das Parlament acht Wochen lang nach Hause zu schicken, wohin die Rechtsregierung steuert, und es scheint uns, daß in Anbetracht der Veröffentlichung ihrer Absicht der Reichstag nun gerade beschließen sollte, während der Wahlzeit möglichst oft zusammenzutreten, um der Regierung einen Strich durch ihre Rechnung zu machen. Vor allen Dingen werden sich die republikanischen Parteien jetzt endlich auch darüber klar werden müssen, ob nicht doch noch die Wahl eines Stellvertreters des verstorbenen Reichspräsidenten vorgenommen werden soll.

*

Nach einer Meldung der „Zeit" scheint man auch in volksparteilichen Kreisen die Absicht zu haben, einer Ausschaltung des Reichstags entgegenzuwirken.

„Gruß Dir, Ehrenmann!"

Ein Wort nach der Beerdigung Eberts.

Von Philipp Scheidemann.

Kein Deutscher ist seither so beerdigt worden wie Fritz Ebert, kein Deutscher schlechtweg. Auch kein Fürst, kein König! Allerdings auch kein Sozialdemokrat ist unter so ungeheuerlicher Beteiligung vieler Hunderttausender zu Grabe geleitet worden wie er. Weder Wilhelm Liebknecht noch Auer, weder Bebel noch Singer — so ist noch keiner geehrt worden. Millionen Proletarierherzen in tiefer Trauer. Millionen Reichsbannermänner standen Spalier von Berlin bis Heidelberg. Sie standen Mann an Mann, wo der Sarg vorübergefahren worden ist — am späten Nachmittag. Sie standen mit der Fackel in der Hand, wo der Zug passierte in finsterer Nacht, und sie standen wieder Spalier bis in den hellen Morgen hinein — bis Ebert in die heimische Erde gebettet war.

So ward noch kein Deutscher zu Grabe geleitet! Der tieferschütterte Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" schrieb seinem Blatt nach der Beerdigung Eberts: „Hut ab! Gruß dir, Reichspräsident! Gruß dir, Ehrenmann!"

Das ist das beste Wort, das jetzt fallen mußte, neben allen den anderen, die jedem ganz von selbst aus der Feder fließen: „Ehrenmann!" Dieser kernideutsche Proletarierjunge, der in Armut aufgewachsen war, der als Handwerksbursche Deutschland durchreist hatte, der verfolgt und gehetzt, gemaßregelt und auf alle möglichen Proskriptionslisten gesetzt worden war, dieser „kleine Parteisekretär" ward zum Reichspräsidenten. An seinem Grabe standen Generale in großer Zahl und Könige ließen ihre kostbaren Kränze niederlegen.

Dieser Deutsche war ein Ehrenmann, der um mehr als Hauptes-Länge all das Gesindel überragte, das sich auch an ihn herangewagt hat, um ihn mit Schmutz und Verleumdung in den Kot zu ziehen. Diesen deutschen Ehrenmann hat man vor wenigen Monaten vor Gericht als „Landesverräter" zu brandmarken versucht. In Deutschland — in der deutschen Republik! In der demokratischen Republik ist das geschehen von einem Gerichtshof, der „im Namen des Volkes" Recht sprechen soll.

Die Revisionsinstanz hat am 4. und 5. März 1925 das Magdeburger Urteil zerrissen und der Reaktion mit tiefer Verachtung vor die Füße geworfen. Als Landesverräter sollte dieser Mann und in und mit ihm die SPD. gebrandmarkt werden, weil die Führer der Partei im Januar 1918 auf Wunsch der Arbeiter, nachdem der Streik ausgebrochen war, in die Leitung eingetreten waren, um dem Kampf schnellstens ein Ende zu bereiten durch verständige Verhandlungen mit der Regierung.

Wie Ebert und seine Freunde zu jenem und allen ähnlichen Streiks im Kriege gestanden haben? Hier ein Wort unseres teuren Toten auf einer Parteikonferenz im September 1916:

„Seit Wochen werden anonyme Aufforderungen zum politischen Streik verbreitet. Diese gewissenlosen Aufforderungen können nicht nur für den einzelnen Arbeiter, sondern auch für unsere Organisation zur allergrößten Gefahr werden. . . Und nun, Parteigenossen, will ich auf das Unsinnige dieser Flugblätter eingehen. In einer Zeit, in der die englischen Munitionsarbeiter auf Feiertage und Sonntage verzichten, in der die ganze Welt mit äußerster Kraftanstrengung für die Entente Munition und Kriegsmaterial herstellt, in der die Entente ein Land nach dem andern in den Krieg hineinzwingt, in der alle feindlichen Staatsmänner grundsätzlich jede Friedensbereitschaft ablehnen und unsere Söhne und Brüder auf allen Fronten im furchtbarsten und mörderischsten Trommelfeuer liegen, in dieser Zeit sollen die deutschen Munitionsarbeiter streiken? Wäre das nicht Wahnsinn?"

Wer es gewagt hat, diesen Mann des Landesverrats zu beschuldigen, der sollte jetzt den Mut haben aufzustehen, um den Professor Bier anzuklagen der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang! Um das blutleere, schwerkranke Land zu retten aus tödlicher Gefahr, griff Ebert ein — um das Leben des vom Tode bedrohten Reichspräsidenten Ebert zu retten, griff Prof. Bier, der gefeierte Chirurg, zum Messer.

Hätten es 1918 gegenüber den streikenden Arbeitern nicht gute Worte Eberts getan? Und hätte es Professor Bier nicht mit Beschwörungsformeln genug sein lassen können? Täuschen sich niemand: auch wenn das Urteil von Magdeburg zerrissen ist, es wird von seiten der Reaktionäre weitergegeifert, weiterverleumdet werden. Die Republik auf einen Schlag über den Haufen zu rennen, ist zweimal mißglückt: in Berlin bei dem Kapp-Ludendorff-Putsch, in München bei dem Hitler-Ludendorff-Putsch. Das Abschießen oder Vergiften der einzelnen ist aber erstens zu unsicher und dauert zweitens viel zu lange. Deshalb die neue Methode: die Versuche des Abtötens ganzer Gruppen durch giftige Gase — durch gehässige Verdächtigungen und Verleumdungen.

In Organisationen, deren Mitglieder nach Millionen zählen, gibt es natürlich auch räudige Schafe: man denke an die erbärmlichen Vaterlandsverräter in den Rechtsparteien, an den Grafen Oppersdorff und den Pfarrer Gaigalat, an den sächsischen Barth und Heinz Orbis — —!

Wir beurteilen eine Partei nicht nach ihren räudigen Schafen, sondern nach ihrer Führung und ihrem Tun. So aber wollen auch wir beurteilt und nach unsern Führern und der Politik der Partei beurteilt werden. Mit Stolz werden wir allezeit sagen können: Ebert war unser Führer, die Liebe zum Volke und zum Vaterland waren sein und unser Leitmotiv.

„Gruß dir, Ehrenmann!"

Die Arbeiterfraktion verläßt das Unterhaus.

London, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

Im Unterhause ereignete sich ein Zwischenfall, der die gesamte Fraktion der Arbeiterpartei zum Auszug aus dem Parlament veranlaßte. Chamberlain hielt eine Rede über die Außenpolitik. Er sagte, daß die Regierung in der Behandlung außenpolitischer Fragen oft zu strengster Verschwiegenheit verpflichtet sei. Darum sei volles Vertrauen des Landes notwendig. Als er die deutschen Vorschläge über die Sicherung des Friedens in allervertraulichster Form erhalten, habe er sofort gesagt, er könne sie nicht zur Kenntnis nehmen, wenn er verpflichtet sei, darüber nicht mit den Alliierten zu sprechen. Hier unterbrach der radikale Arbeiterabgeordnete Kickwood den Redner mit einer Bemerkung über den Sinowjewbrief. Der Vorsitzende verwarnte den Zwischenrufer. Als Kickwood abermals eine Zwischenbemerkung machte, forderte ihn der Vorsitzende auf, das Haus zu verlassen. Kickwood blieb jedoch. Darauf wurde der Speaker geholt und dieser frug, ob jemand beantragen wolle, Kickwood auszuschließen. Chamberlain stellte diesen Antrag. (!) Als der Antrag angenommen war und der Speaker nunmehr Kickwood zum Hinausgehen aufforderte, **erhob sich Mac Donald als erster und verließ mitsamt der Arbeiterfraktion geschlossen das Haus.** In der langen englischen Parlamentsgeschichte ist ein Fall, wo ein Abgeordneter wegen zweimaliger kurzer Unterbrechung gemaßregelt wurde, bisher nicht bekannt.

London, 6. März. (WTB.)

Infolge der Ausschließung des Mitgliedes der Arbeiterpartei Kirkwood von der Teilnahme an der Unterhaussitzung trat der Geschäftsführende Ausschuß der Arbeiterpartei zusammen und gab einstimmig der Ansicht Ausdruck, daß, während jede dauernde Obstruktion gegen die Geschäftsführung stark zu mißbilligen sei, doch keine Rechtfertigung vorliege für die „entschiedene willkürliche Handlungsweise" hinsichtlich Kirkwoods. — Der Ausschuß beschloß, ein Mißtrauensvotum gegen den stellvertretenden Vorsitzenden des Unterhauses Hope einzubringen, in dem ihm der Vorwurf gemacht wird, daß er mit ungebührlicher Hast und Ungeduld gehandelt habe. Eine später stattfindende Versammlung der Partei schloß sich einstimmig diesem Beschluß an und Mac Donald wird darum ersucht, daß der Antrag sobald als möglich zur Besprechung gelangt.

Schwarzweißrote Mieter-Politik.

Braunschweig, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

Die schwarzweißrote Braunschweigische Regierung hat jetzt, nachdem die braunschweigischen Gemeindewahlen vorüber sind, die von der sozialistischen Regierung bisher niedriggehaltenen Mieten bedeutend erhöht. Vom 1. März an betragen die gesetzlichen Mieten 55 Prozent der Friedensmiete. Die Gewerbetreibenden müssen ab 1. April 80 Prozent zahlen, so daß sie einschließlich der 20prozentigen Hauszinssteuer Friedenssätze für ihre Räume aufzuwenden haben. Die Erbitterung der Gewerbetreibenden ist sehr groß. Da aber die schwarzweißrote Regierung im Braunschweigischen Landtag auf die Stimme des einen Hausbesitzervertreters angewiesen ist, wenn sie nicht gestürzt werden soll, so muß sie dessen Wünsche erfüllen.

Ausschluß. Aus Rom wird gedrahtet: Die Leitung der Liberalen Partei hat beschlossen, die Abgeordneten, die nicht gegen die Regierung gestimmt haben, aus der Partei auszuschließen. Diese Konservativ-Liberalen beschlossen daraufhin, eine eigene Partei zu gründen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0001

Am Grabe Eberts.

In der Heimat.

Heidelberg, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

Die Vaterstadt des verstorbenen Reichspräsidenten hatte sich für den Heimgang ihres Sohnes in würdigster Weise vorbereitet. Mit größtem Eifer wurde bis in die späten Nachtstunden des Mittwoch an der Ausschmückung des Bahnhofes und der Straße, durch die sich der Trauerzug zum Bergfriedhof bewegte, gearbeitet. Der Bahnhofsvorplatz war in einen Arkadenhof von Tannengrün aus Eberts geliebtem Heimatwald verwandelt. Darüber loderten Pechfeuer. Mit Tannengrün verkleidete Gaskandelaber brannten an der Straße, die zum Friedhof führte. Die tiefe Teilnahme der Bevölkerung an dem letzten Gang des Mitbürgers kam in dem reichen Flaggenschmuck in den badischen Landesfarben und in den Farben der deutschen Republik, besonders in den Hauptstraßen, zum Ausdruck. Ueberwältigend wirkte der Fahnenschmuck in der Pfaffengasse, einem der ältesten und ärmsten Viertel der Stadt, in der Eberts Geburtshaus steht. Eine schlichte Gedenktafel trägt die Inschrift: Geburtshaus des Reichspräsidenten Ebert. Von der Verehrung der Arbeiterschaft für den unvergeßlichen Kollegen, der in seiner Schlichtheit stets ein Sohn des arbeitenden Volkes geblieben ist, zeugte der reiche Trauerschmuck des Gewerkschaftshauses, an dem der Trauerzug sich vorbeibewegte. In leuchtender Schrift entbot es dem großen Toten den letzten Gruß. Schon am frühen Morgen haben Sonderzüge — 43 an der Zahl — Tausende und aber Tausende von auswärts nach Heidelberg gebracht. Lange vor Ankunft des Trauerzuges säumten sie die Straßen und Plätze um den Bahnhof und den Weg zum Friedhof in dichten M[illegible]

Am Grabe.

Bald nach 9 Uhr kam Bewegung in die Masse. Pünktlich 9.30 Uhr ist der Sonderzug von Berlin mit der Leiche des Reichspräsidenten und dem Berliner Trauergefolge in die Bahnsteighalle eingelaufen. In dem Bahnhof wurde der tote Reichspräsident von einer Ehrenbereitschaft der badischen Landespolizei empfangen. Frau Ebert mit ihren Söhnen verläßt als erste den Bahnsteig, geleitet von dem Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg. Dann folgt der Sarg des Reichspräsidenten, getragen von acht Gendarmen, die ihn zum Leichenwagen bringen. Er hält im Arkadenhof. Ein Bläserchor spielt einen Choral, die schwarzen Pechfeuer lodern zum Himmel. Die Stimmung ist schwer und düster. Im Arkadenhof haben die offiziellen Vertreter der Reichsregierung und der Regierungen der Länder, der Parlamente und der Stadtverwaltung Aufstellung genommen. Nachdem der Choral verklungen war, setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Er ist in drei Gruppen gegliedert. Feuerwehr, Sänger, studentische Korporationen, Fahnenabteilungen der Vereine und Abordnungen des Reichsbanners eröffnen den Zug. Dem Trauerwagen schritten Kranzträger voran. Unter den Kranzspenden fielen hier der Kranz des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratie Schwedens auf. Hinter dem Trauerwagen folgten die Angehörigen, der Reichskanzler und die Vertreter der Reichsregierung, der Landesregierungen, darunter die badische Regierung, des Reichstags und Badischen Landtags, der deutschen Parlamente, der badischen Städte und der badischen Universitäten, der Reichs- und Landesbehörden, der politischen Parteien und Gewerkschaften. Der Parteiverein, die Gewerkschaften, der badische Kriegerbund, das Reichsbanner, Turn- und Sportvereine und eine Reitertruppe schließen den Zug.

Staatspräsident Hellpach.

Die Straße zum Friedhof säumen Kameraden vom Reichsbanner, treue Kämpfer für die Republik. Am Eingang lodern zwei Pechfeuer. Als Begräbnisstätte war ein bevorzugter Platz des Friedhofes auszewählt, dessen Erhöhung einen weiten Blick in Eberts Heimatland gewährt. **Dort wurde er, zu Häupten des Grabes seiner Mutter, zur letzten Ruhe beigesetzt.** Gendarmen tragen den Sarg zum Grabe. Trauermarsch und Männerchor ertönen. Dann ergreift als erster der badische Staatspräsident Hellpach das Wort. Er feiert die Führergestalt Eberts, der durch Nacht und Tücke des deutschen Niederbruchs das Steuer geführt hat in einer Zeit, als die Besten ins Flüchten und die Bewärtesten die Arme sinken ließen. 1919 rief ihn das Volk wieder bis tief in die Reihen derer hinein, die ihn später wieder verließen. **Das Volk spürte ihn als Fleisch von Volkes Fleisch, als Blut von Volkes Blut.** In seine badische Heimat, deren ausgeprägtes Kind er in seinem ganzen Wesen war, kehrt er heute zurück. Als einen Edlen des Geistes nimmt ihn der Bergfriedhof auf, als einen von denen, die selbstlose Hingabe an eine Idee geadelt hat. Die Mehrzahl der Forscher und Denker, die hier ruhen, sind wie Ebert aus kleinen Häusern gekommen. Hier gilt es, **das Hohelied der kleinen Leute zu singen, denen immer die Völker das Beste und Bleibendste zu verdanken hatten.** Als einer von ihnen hat Ebert sein Volk errettet, geführt und verkörpert. Dabei erhob er sich nie über das Volk, blieb stets **ein Kind des Volkes, dessen geistigen Besitz er sich in unermüdlicher Arbeit zu eigen gemacht hat.** Als ein Emporgerungener, kein Emporgekommener. Damit hat er das Amt geadelt, das er als erster bekleidete, im Geiste der Wahrheit und Echtheit, das vorbildliche republikanische Oberhaupt des Reiches. **Wenn heute an seinem Grabe der wilde Lärm verstummt, der noch seinen letzten Lebensweg bis zum Berg des Leidens führte, dann** spüren wir das verklärende Mysterium des Todes. „Der Segen dieses Grabes," schließt der Redner, **„wird über jedem deiner Nachfolger sein, der seinem Volke so ganz und gestern gehören wird wie du. Aber ein Menetekel würde von diesem Grabe aufflammen vor jedem deiner Nachfolger, der von deiner Spur wiche."**

Als nächster Redner gedenkt der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Walz des heimgegangenen Sohnes der Stadt. Er erinnert an die Anhänglichkeit, die Ebert seiner Vaterstadt stets bewiesen hat, die er auch in seinem Wunsche, in Heidelberg begraben zu werden, deutlich bewies. So bettet ihn die Vaterstadt am Fuße der heimatlichen Berge mit weitem Blick in das herrliche Land am deutschen Strom als den treuen Sohn der Heimat und den vorbildlichen Mitbürger.

Hermann Müller.

Dann nimmt Genosse Hermann Müller Abschied von dem Toten im Namen der Partei: „Die, wie wir, die letzte Nacht, die letzte Fahrt mit unserem toten Friedrich Ebert gemeinsam machten, sahen, mit welcher Liebe die weitesten Kreise des deutschen Volkes an dem ersten Präsidenten des deutschen Volksstaates hingen. **Hätte der Tote nur noch im geringsten erkennen können, wie sehr das Volk an ihm hing, er hätte vielleicht manches gar nicht so schwer und ernst genommen, wie er es insbesondere in den letzten Wochen und Monaten getan hat.** Es ist zu spät darüber zu klagen. Seine Geburtsstadt nimmt den toten Friedrich Ebert auf. Wir wissen, daß sie hegen und schützen wird, was an Friedrich Ebert sterblich ist. Es ist nicht meine Aufgabe, Ihnen das Wirken dieses ersten Präsidenten der deutschen Republik zu schildern. **Im Namen seiner Parteifreunde von der Sozialdemokratischen Partei habe ich von ihm Abschied zu nehmen und ihm den letzten Gruß zu entbieten.** Er war ein Mann, der aus kleinen Verhältnissen kam und als einfacher Geselle von hier hinauszog in die deutsche Welt. Aber schon hier bekam er eine starke soziale Gesinnung mit, die ihm seine Laufbahn ermöglichte, die ihn hineintrieb in die Arbeit, immer für andere. Es war kein Zufall, daß der Kurzpfalzer sich unter den ganz anders geartelen Menschen der Hansestadt Bremen einen großen Einfluß errungen hatte, um zunächst als Arbeitersekretär Rat zu erteilen und Hilfe zu leisten. Der Mann von diesem Willen und dieser Gesinnung wurde bald von der Sozialdemokratie an die Spitze gestellt, und nach achtjähriger Tätigkeit in unserem Vorstand kam nur er als derjenige in Frage, der allein die Nachfolgeschaft August Bebels übernehmen konnte. Aber bei all diesem Wirken vergaß Friedrich Ebert nie sein Volk. In den schwersten Tagen deutscher Geschichte hat er das Steuer ergriffen, und wir erinnern uns noch sehr gut jener fruchtbaren Tage der Kriegszeit, in denen des Kaisers letzter Kanzler ihm die Führung der Geschicke des deutschen Volkes übertrug. Friedrich Ebert war sich damals bewußt, daß es sich wieder einmal um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handelte. Doch nicht nur seinem Volke war er der Führer, sondern auch der Dienst an der Menschheit war ihm heilig. Ueberall draußen im Ausland, wo sich die Stimme der Anerkennung reate, war Ebert geschätzt und geachtet. Er war für Europa, für die Welt ein Faktor der Befriedung, und welche Besorgnisse draußen vorhanden sind darüber, daß dieser Mann so früh gestorben ist, das haben wir in den letzten Tagen erfahren. Friedrich Ebert ging auf im Dienste der Arbeiterklasse für sein Volk und die Menschheit. Wir von der Sozialdemokratie sind stolz darauf, daß er einer der Unseren war. Er war getragen bei allen seinen Handlungen von hohen sittlichen Idealen einer sozialistischen Weltanschauung. Wir haben ihn alle lieb gehabt. Die Alten aus der Heroenzeit der Sozialdemokratie, die mit Bewunderung sahen wie er das Werk als erster Präsident fortsetzte. Wir Jungen sahen in ihm stets einen braven Mitarbeiter für unsere Sache, und die Jugend, deren erster Präsident er lange Zeit gewesen ist, sieht in ihm ihr Vorbild. Er hat nie zum Licht gedrängt, aber er wurde auch nie vom Licht geblendet. Die Geschichte wird über ihn ihr Urteil sprechen. Wir aber, seine Freunde, können heute schon im Bewußtsein eines gerechten Urteils der Zukunft ihm den Dank abstatten, daß er uns soviel in einem verhältnismäßig so kurzen Leben gegeben hat. Wenn auch jetzt sein Leib zerfällt, sein Geist wird immer unter uns bleiben. Dafür danken wir dir, du treuer Freund und guter Kamerad."

Theodor Leipart.

Für die Millionen Gewerkschaftsmitglieder in Stadt und Land, aus allen Berufen und allen Gauen des Reiches, deren Vertreter nach Heidelberg geeilt waren, sprach den letzten Gruß dem toten Reichspräsidenten Genosse Leipart. „In dieser gleichen Stunde", so führte er aus, „haben Millionen in allen Fabriken und auf allen Arbeitsplätzen, in allen Bureaus und Schreibstuben, draußen im Lande ihre Arbeitswerkzeuge vorübergehend aus den Händen gelegt, um in stiller Andacht im Geiste teilzunehmen an dieser Trauerfeier und dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre zu erweisen. Sie grüßen zum letzten Male, hier durch meinen Mund, den toten Freund Friedrich Ebert, der einer der Unserigen war. Der große Tote stand in den Reihen der Gewerkschaften schon, als diese noch klein und unentwickelt waren. Er hat mit seinem jugendlichen Eifer und mit seiner männlichen Erfahrenheit und Besonnenheit, mit der ganzen Glut seiner Ueberzeugung und mit seinen großen Geistesgaben stets erfolgreich an dem Aufbau der Gewerkschaften mitgearbeitet und zu ihrer inneren Erstarkung und ihrem äußeren Ansehen Großes beigetragen. Auch dafür danken wir dir, du guter Freund! **Und zugleich auch deiner gramgebeugten Gattin, die an allen** Opfern stets mitgetragen hat, die du dein Leben lang immer pflichteifrig und opferwillig für die Wahrung und Förderung der Arbeiterinteressen dargebracht hast."

Im Namen des ADGB., des **Afa-Bundes und des ADB. und zugleich** im Auftrage des **Internationalen Gewerkschaftsbundes** legte Leipart einen Kranz nieder zum Zeichen, daß die Gewerkschaften und ihre Mitglieder in erster Reihe Anteil nehmen **an der großen Volkstrauer** um den frühen Heimgang des hochverdienten ersten **Reichspräsidenten der deutschen Republik.** „Sein Andenken als gefeierter Staatsmann, als kluger Politiker, als erfolgreicher Arbeitervertreter und Förderer der Gewerkschaften wird", **so versicherte Leipart, „bei den Gewerkschaften allezeit in hohen Ehren gehalten werden."**

Als letzter Redner spricht der badische Landtagspräsident Dr. Baumgärtner. Er hebt Eberts Bedeutung für die deutsche Einheit hervor. Ihm sei es zu danken, **daß** das deutsche Volk durch die Nationalverfassung zum Verfassungsstaat gelangte. Die badische Heimat ist stolz auf ihn als den Staatsmann von schlichter Größe, von naturgegebener Würde und tiefer Weisheit. **Badens Volk ist stolz auf seinen großen Sohn.**

Männerchöre, Trostworte des Stadtpfarrers Maas (Heidelberg) und die Vaterlandshymne schließen die würdige Feier. Dann senkt sich der Sarg in das Grab.

Der Trauerzug in Berlin.

Trauertag in Hessen.

Darmstadt, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

Anläßlich der Beisetzung des Reichspräsidenten hatte die Landesregierung für Donnerstag einen Trauertag für ganz Hessen angeordnet. Die öffentlichen Bureaus und Betriebe sowie die Schulen, in denen überall eine Trauerfeier stattfand, waren geschlossen. Auf allen hessischen Stationen, die der Zug, der die Leiche des Reichspräsidenten nach Heidelberg brachte, passierte, hatten die Behörden und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Aufstellung genommen, um dem großen Toten die letzte Ehre zu erweisen. In Darmstadt hielt der Sonderzug einige Minuten. Die Landesregierung, die Spitzen der Behörden, die **Polizei, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Vertreter der Gewerkschaften waren auf dem Bahnsteig anwesend.** Der Sohn des Reichspräsidenten richtete im Namen seiner **Mutter an die Anwesenden herzliche Dankesworte.** Im Landestheater veranstaltete die Regierung gemeinsam mit der Stadtverwaltung Darmstadt am Donnerstagabend eine öffentliche Trauerkundgebung. **Eingeleitet wurde die Feier** durch die Trauermusik aus der „Eroica" von Beethoven. **Reichsminister** a. D. Dr. David zeichnete in seiner Gedächtnisrede ein Lebensbild des verstorbenen Reichspräsidenten und würdigte seine Verdienste um das deutsche Volk in gefahrvoller Zeit. Den Schluß der würdig verlaufenen Feier bildete die Trauermusik aus „Coriolan"

Eine Ebert-Büste.

Weimar, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

Einem Weimarer Künstler, dem Kunstbildhauer Zauche, gebührt das Verdienst, eine lebenswahre Büste vom Reichspräsidenten Ebert geschaffen zu haben. Mit der Einwilligung des Reichspräsidenten Ebert während seines Aufenthalts im Schloß zu Weimar war Zauche die Möglichkeit gegeben, Studien zu machen und die notwendigen Maße zu nehmen, um so die einzige nach dem Leben modellierte Büste des verstorbenen Reichspräsidenten zu schaffen. Das Werk des Künstlers erregte bei der ersten öffentlichen Ausstellung anläßlich der Gedächtnisfeier im Weimarer Volkshause allgemeine Bewunderung.

*

Die Hände ruhen.

Aus allen Teilen des Reiches wird gemeldet, wie überwältigend der Eindruck war, als am Donnerstag von 11 bis 11 Uhr 5 Minuten der große Augenblick des Schweigens, da Friedrich Ebert in Heidelberg ins Grab gesenkt wurde, vorüberging. Gerade in den Brennpunkten des Verkehrs, in den Weltstädten, in den Industriegegenden, in den großen Werkstätten der deutschen Wirtschaft wirkten die Minuten des Schweigens, der Sammlung und Hinwendung aller Gedanken und Gefühle zum Heidelberger Bergfriedhof stark und tief. Das erhebende Gefühl des Zusammen- und Vereinigtseins mit allen deutschen Herzen, die für die Republik schlagen, strömte durch die Stille. Auch die, die nicht innerlich mit dabei waren, konnten sich der überwältigenden Beredsamkeit dieses Augenblicks des Wartens und Nachdenkens nicht entziehen. In Berlin erstarrte punkt 11 Uhr am Potsdamer Platz, in dieser Herzkammer des Berliner Verkehrs, die ganze Tag und Nacht nie ruhende geschäftige Hast und Jagd nach dem Glück. Die Lichter des Verkehrsturms erloschen auf den Glockenschlag und an allen Ecken und Enden, an allen Zufahrtsstraßen, über der Erde, unter der Erde, vom Luxusauto bis herab zum Handkarren, stockte der Verkehr, standen die Räder plötzlich still. Die Blicke der Passanten, all derer, die durch den Stillstand an irgendeinem Punkt nebeneinander zu stehen kamen, kreuzten sich, fragten sich, prüften sich, und mancher Hut, der erst nicht recht vom Kopfe wollte, folgte schließlich doch dem Beispiel der vielen, die mit entblößtem Haupte noch einmal des großen Volksmannes gedachten, der jetzt fern von Berlin, der Stätte seines Ruhmes, in den Schoß seiner herrlichen Heimat zur Ruhe gebettet wurde.

Trauerfeier in der römischen Botschaft. Am Donnerstagvormittag fand in der deutschen Botschaft in Rom eine würdige Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert statt, an der in offizieller Vertretung die italienische Regierung, die Diplomaten und die deutsche Kolonie teilnahmen.

Für das Recht Eupen-Malmedys

Brüssel, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

In der großen Kammerdebatte über die verfassungsrechtliche Ein- und Angliederung Eupen-Malmedys bekämpfte Genosse Vandervelde am Mittwoch den Anschluß des Gebietes an den Wahlkreis Verviers. Die Bewohner des neuen belgischen Gebietes, die bereits der Militärpflicht genügen, müßten unbedingt das Wahlrecht erhalten, und zwar nach dem Wunsch der übergroßen Mehrheit der Bewohner in einem eigenen Wahlkreis, damit sie einen eigenen Vertreter in die Kammer bekommen und ihre Stimme nicht durch die Masse der belgischen Wähler von Verviers erdrückt wird. **Selbst in Versailles habe man nicht gewagt, Belgiens historisches Recht auf dieses Land anzurufen und zu behaupten, Eupen-Malmedy sei nur wiedergewonnenes Gebiet.** Der frühere sozialistische Minister Destree vertrat ebenfalls in leidenschaftlicher Rede die Forderung, der **Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, einen eigenen Vertreter in die Kammer zu schicken.** Er habe den Eindruck, daß die Bevölkerung Eupen-Malmedys nur widerwillig bei Belgien sei und zu Deutschland zurück möchte. Wenn sie einen eigenen Vertreter in der Kammer hätte, würde die belgische Oeffentlichkeit wenigstens über ihre Gesinnung Bescheid erhalten.

Die Telegrammboten sämtlicher Pariser Postämter sind am Donnerstagmittag in einen Proteststreik eingetreten. Diese ausschließlich in jugendlichem Alter stehenden Angestellten haben die Arbeit niedergelegt, weil sie die jüngst von der Regierung zugebilligte Teuerungszulage in Höhe von 500 Franken nicht erhalten haben. Die Streikleitung versucht, auch die Depeschenboten in der Provinz zur Beteiligung am Streik zu veranlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0002

Der Opfertod der 136.

Das Dortmunder Unglück vor dem Landtag.

Präsident Bartels gedenkt bei Eröffnung der Sitzung mit teilnehmenden Worten des Explosionsunglücks bei Witten berg. Der Landtag empfinde Schmerz und Teilnahme für die Opfer der Arbeit, die auch hier wieder haben fallen müssen. Nach einer Rüpelei des Kommunisten Piek folgt die gemeinsame Beratung der ca. 25 Großen Anfragen und Uranträge aller Parteien aus Anlaß des Dortmunder Grubenunglücks. Die Redezeit für die Begründungen beträgt je 10 Minuten.

Abg. Osterroth (Soz.) hält dann eine großangelegte, im Hause vielbeachtete Rede über das Dortmunder Grubenunglück und begründet eingehend die von der sozialdemokratischen Fraktion vorgelegten Anträge zur Besserung des Loses der Bergarbeiter. — 136 Tote! Schlagende Wetter! Wie oft haben wir das vor dem Krieg und nach dem Krieg gehört. Aber immer dasselbe Bild: zunächst Erschütterung, Sammlungen für die Opfer, viel Anträge in den Parlamenten und nach ein paar Monaten blieb alles wieder beim alten. Raffen wir uns doch endlich einmal auf! Nach der Katastrophe auf der Zeche „Minister Stein" müssen wir einmal Ernst machen. 136 Tote! Das menschliche Gewissen bäumt sich auf, wenn die Zahl der Opfer in die Dutzende, in die Hunderte geht. Aber vergessen wir nicht, daß in den einzelnen Jahren Tausende im deutschen Bergbau fallen, daß fast kein Tag vergeht, an dem nicht Tragödien sich abspielen, die gleichen Tragödien, wie wir sie jetzt gleich massenhaft vor uns sehen. Von 1910 bis 1923 haben sich im deutschen Bergbau 167000 entschädigungspflichtige Unfälle abgespielt (Hört, hört!), und die Zahl der nichtentschädigungspflichtigen? Die Praxis der Feststellung der Unfälle, die entschädigungspflichtig sind, ist hart und grausam. Würde bei der Feststellung der vor zwei Jahrzehnten üblichen Maßstab angewandt, dann würde die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle doppelt so groß sein. In 13 Jahren 167000 Unfälle, dabei 29095 tödliche Unfälle! (Hört, hört!) Das sind Hekatomben. Deshalb sage ich: es ist Zeit, daß etwas geschieht, wenn es auch Geld kostet. Dieses Mal die Herzen auf! Wen früher ein Grubenunglück sich ereignete, brachte wochenlang die Presse die erschütterndsten Berichte. Ich war entsetzt zu sehen, wie man in den ersten zwei Tagen nach dem Unglück in den Eisenbahnzügen, auf den Straßen unendlich mehr von Barmat und Kutisker sprach, als von dem Opfertod der Bergleute. Die Geldinflation ist vorüber, aber nicht die moralische Inflation, die Inflation der Gefühlswerte.

Nicht die Erörterungen über die Schuldfrage sind das Wichtige und Notwendige — die, die hier am besten Bescheid wissen, sind tot und stumm. Daß auf „Minister Stein" manches mangelhaft war, wird auch in der Zeitschrift des Reichsverbandes für Bergbauangestellte, der Organisation der höheren Grubenbeamten, bestätigt. Um tausend Wagen, um 29 Prozent ist die Förderung aus den beiden kritischen Revieren in einem Zeitraum von 7 Monaten gestiegen. Nur durch ausgeprägte Antreiberei kann diese Steigerung erzielt worden sein. **Diese Arbeitshetze führt zum Verschütten und Zertreten von Kohlen, schafft Kohlenstaub und Gefahr.** All die großen Katastrophen der letzten 20 Jahre wurden nur deshalb so furchtbar, weil die Stichflammen der Schlagwetter herumliegenden Kohlenstaub entzünden konnten. Um den Kohlenstaub zu binden, haben wir allerlei Mittel. Es müssen nur die bergpolizeilichen Bestimmungen exakt befolgt werden. Das Schießverfahren auf „Minister Stein" war nicht in Ordnung. Ich halte von Schießhauern nichts. Der Mann, der mit dem Schießen umgeht, darf nicht am Ertrag der übrigen Knappschaften beteiligt sein, sonst ist das eine Prämie auf Leichtsinnigkeit. Die Steigerreviere sind zu groß. Die Revierprämien müssen verschwinden. Wir hatten 5 Jahre lang keine Revierprämien und es wurde Hervorragendes geleistet, wie überhaupt die Arbeits- und Opferbereitschaft der Bergleute in den letzten Jahren hervorragend war. Anerkennung fanden diese Opfer beim Unternehmertum nicht, im Gegenteil, diese züchten heute wieder neuen Klassenhaß und säen eine neue Drachensaat. Auch die Parlamente zeigen, wenn die Fragen der Bergarbeiter erörtert werden, nicht genügend Interesse. Zwei Dutzend Leute im Reichstag, als das Grubenunglück besprochen wurde — auch hier kein volles Haus heute. (Starke Erregung unter den Abgeordneten, **alles sieht nach den Bänken der Kommunisten, die wie die Bänke der Rechtsparteien nur sehr schwach besetzt sind.**) Was sollen da die Bergleute denken?

Ich will nicht alle unsere Anträge hier einzeln erörtern. Wesentlich ist, daß aus unseren Anträgen so schnell wie möglich im Ausschuß positive Hilfe geschaffen wird. Sie dürfen nicht hängenbleiben bis zur Beratung des Bergetats. Die Gesteinstaubsperren müssen obligatorisch werden, die Ausnahmebewilligungen müssen eingeschränkt, die Strafen für Uebertretung der Bergpolizeiverordnungen verschärft werden. Gasmasken müssen eingeführt werden, damit der Erstickungstod vermieden werden kann. Die Grubenkontrolle muß neu aufgebaut werden, Kontrollorgane, die von den Bergarbeiter-Organisationen vorgeschlagen werden. Behandeln Sie unsere Anträge im Geist der Menschlichkeit, schaffen Sie schnelle und ausreichende Hilfe für die Opfer des Unglücks und Sicherheit für das Leben der Bergleute! (Starker Beifall im Hause.)

Nachdem dann noch der Zentrumsabgeordnete Effert und der Kommunist Soboitka gesprochen hatten, nahm zum Schluß der Handelsminister Dr. Schreiber das Wort. Zur Behebung der ersten Not, erklärte der Minister, hat die Regierung sofort 100000 Mark ausgesetzt; dazu kamen Spenden aus privater und öffentlicher Hand. Es sind etwa 670000 Mk. zu verteilen. Zur Verteilung der Spenden ist ein Ausschuß eingesetzt worden, in welchem auch ein Vertreter der Zechenverwaltung und zwei Vertreter des Betriebsrates sitzen. 20000 Mk. wurden sofort gegeben, um der dringendsten Not der Hinterbliebenen zu steuern. Ein besonderer Beirat prüft die Frage, wieweit den Hinterbliebenen neben der Knappschaftsversorgung dauernd eine Hilfe gewährt werden kann. Die Knappschaftsrenten sind je nach Familienstand und Beschäftigungsdauer verschieden und schwanken zwischen 25 und 200 Mk. Nach der Novelle zur Reichsversicherungsordnung sollen die Grenzen zwischen 50 und 250 Mk. liegen. Es soll ein Fonds abgezeigt werden zur Linderung der Not bei Unfällen, wie sie beim Bergbau im Alltag vorkommen und von denen die Oeffentlichkeit selten etwas erfährt. Auch den Hinterbliebenen dieser Opfer soll geholfen werden. (Beifall.) 30000 Mk. sind ferner abgezeigt für die am Rettungswerk beteiligten Mannschaften. Der zur Untersuchung der Ursachen des Unglücks eingesetzte Ausschuß hat seine Arbeiten noch nicht abgeschlossen. Wo schuldhafter Verstoß gegen die Sicherheitsvorkehrungen vorliegt, wird mit Schärfe durchgegriffen werden. **Die Schießarbeit wird in den gefährlichen Zechen nicht mehr geduldet werden können.** Es muß geprüft werden, ob in den gefährlichen Betrieben das Schießverfahren nicht überhaupt verboten werden muß. **Das Oberbergamt Dortmund ist angewiesen, zur obligatorischen Einführung des Gesteinstaubverfahrens sofort eine Verordnung auszuarbeiten.** Bis zum 1. Mai muß es überall eingeführt sein. Die Zahl der Sicherheitsbeamten soll erhöht werden, die Belegschaft soll über die drohenden Gefahren besser unterrichtet werden. **Jedem Raubbau an der Arbeitskraft muß eine Schranke gezogen werden.** (Lebhafter Beifall.)

Hierauf werden die Beratungen abgebrochen. **Fortsetzung: Freitag 11 Uhr.**

Beamten-Kabinett?

Berlin, 6. März. (Radiomeldung.)

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die für heute zu erwartende Klärung in der Preußenkrise vorläufig zur Bildung eines Beamtenkabinetts (!) führt. Eine endgültige Entscheidung oder vielmehr die Bildung dieser Regierung erfolgt jedoch erst, wenn die Kandidatur Marx für die Reichspräsidentschaft feststeht und nicht nur vom Zentrum, sondern von allen republikanischen Parteien ausgeht.

Munition für die Reichspräsidentenwahl.

Der Repräsentant der deutschen Republik ist uns verlorengegangen. Es gilt, einen neuen Präsidenten zu wählen. Die übergroße Masse des deutschen Volkes wünscht ein neues verfassungsmäßiges Oberhaupt der deutschen Republik, das mit dem Geiste und dem Willen, mit dem Verantwortlichkeitsgefühl eines Fritz Ebert ein getreuer Ekkehard der deutschen Republik sein soll. Nur wenige Wochen scheiden uns von dem Tage, an dem das deutsche Volk, Männer und Frauen, Republikaner und Monarchisten, zur Wahlurne schreiten werden, um für sieben Jahre den Mann zu stellen, der Deutschland der Welt gegenüber versinnbildlicht. Es wird ein Streben sein um die Zukunft Deutschlands, um die Gestaltung der deutschen Reichsverfassung. **Es kann der Entscheidungskampf werden zwischen der Monarchie, die dauernd der Vergangenheit angehören und der Republik, die die Hoffnungen des freiheitsliebenden deutschen Volkes erfüllen soll.** Alle die, die im Interesse der Reaktion, der Bevorrechtung der früher herrschenden Schichten wirken, werden unterstützt durch die ungeheuren Geldmittel, die die Schwerindustrie und das Großagrariertum für den Kampf um den Präsidenten zur Verfügung stellt. Eine außerordentlich verbreitete, vor keiner Niedertracht zurückschreckende monarchistische Presse wird sich in dem Verleumdungskampf übertreffen, bis zu dem Tage der Wahl

Alle geistigen Kräfte in der Republik und vor allem in der Sozialdemokratischen Partei, der festesten Stütze der Republik, müssen angespannt werden, um aus dem schweren Kampf siegreich hervorzugehen. Dazu ist nicht nur Arbeit und Mühe notwendig, die Opferfreudigkeit muß sich auch erstrecken auf die Sammlung eines Kampffonds, der einigermaßen auch den ungeheuren Mitteln der Schwerindustrie und des Großagrariertums gegenüber in die Wagschale fällt. **Noch in diesem Monat soll die Entscheidung fallen. Deshalb gebt alle, rasch und reichlich für den Wahlfonds der Sozialdemokratischen Partei.** Spenden werden erbeten an das Postscheckkonto: Fr. Bartels, O. Wels, K. Ludwig, Berlin, Lindenstraße 3. (Präsidentenwahl). Berlin 7918.

Die neue Mode

Ungewöhnlich groß und geschmackvoll ist die Auswahl

Beachten Sie die billigen Preise

Damenhüte

Flotte Stroh-Hüte in den modernen Farben, mit Bandgarnitur Stück 3.50
Fesche Liseret-Hüte mit Seidenkopf Stück 5.75
Moderne Frauen-Hüte mittelgroße Formen Stück 6.25
Jugendliche Hüte mit aparten Garnituren Stück 8.50
Tagal-Hüte kleidsame Formen, schick garniert 9.50

Damenmäntel

Frühjahrs-Mäntel aus Fantasiestoffen flotte jugendliche Form Stück 11,50 8.50 5.75
Frühjahrs-Mäntel a. Covercoatstoffen gute Qualität, 115 cm lang Stück 25,00 17,50 11.50
Frühjahrs-Mäntel aus haltbaren Donegalstoffen, 125 cm lang Stück 22,50 16.50 12.50
Frühjahrs-Mäntel aus Tuch in allen Farben, weit geschnitten Stück 37,00 28.50 19.50
Mädchen-Mäntel aus haltbaren Frühjahrsstoffen Stück 9,50 7,50 5.00

Kleiderstoffe

Blusenstreifen Popeline mit Kunstseide Meter 95 ₰
Diagonals doppeltbreit Meter 1.35
Cheviots doppeltbreit, marine und schwarz Meter 1.50
Popeline in vielen Farben, doppeltbreit Meter 1.95
Rockstreifen 105 cm breit Meter 2.25

Spezial-Angebot in Tüll-Gardinen

Etamine-Halbstores mit Volant Stück 1.80
Künstler-Gardinen aus Etamine Garnitur 2.95
Engl. Tüllhalbstores Stück 2.75
Künstler-Gardinen engl. Tüll ausgebogt Garnitur 3.25
Gardinenspitzen Meter 20 ₰
Scheiben-Gardinen Stück 28 ₰
Künstler-Gardinen aus engl Tüll 100 cm breit, Garnitur 7.90
Tüll-Bettdecken über 2 Betten Stück 7.90
Tülldecken eingefaßt Stück 9 ₰
Messing-Garnituren 150 cm lang Garnitur 1.95
Etamine-Halbstores mit echten Fileteinsatzen Stück 7.50
Madras-Garnituren sehr farbenprächtig Garnitur 5.75

HALLE a. S. **J. LEWIN** Marktplatz 2-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0003

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. März 1925.

Im Geiste Friedrich Eberts.

Würdige Gedenkfeier der hallischen Sozialdemokratie.

Zum Zeichen der Trauer um den langjährigen Führer der deutschen Arbeiterschaft und den ersten Präsidenten der deutschen Republik und zum Zeichen der geistigen Anteilnahme an seiner Bestattungsfeier kam die hallische Parteigenossenschaft gestern zu einer schlichten Abendgedenkfeier zusammen. Nicht weil sie die Parteileitung berufen oder weil sie amtlich eingeladen worden sind, waren die sozialistisch denkenden Arbeiter Halles gestern in überaus großer Zahl erschienen, sondern weil sie Ebert liebten und heute erst recht lieben. Der kleine Saal des „Volksparkes", bis auf das letzte zur Verfügung stehende Plätzchen besetzt, war prächtig geschmückt. Hell in die Zukunft leuchtete das Rot, die Farbe der Partei, vermischt mit dem Schwarz-Rot-Gold der Republik. Das von unserem heimischen Künstler Genossen Sorgenfrei geschaffene Bildnis Eberts, an der rot ausgeschlagenen und schwarzumflorten Rednertribüne angebracht, schaute mahnend in die stattliche Trauergemeinde.

Nachdem der „Freie Sängerchor" den „Sohn des Volkes" stimmungsvoll vorgetragen hatte, hielt Genosse Schulz eine ergreifende, mit größter Aufmerksamkeit aufgenommene Gedenkrede auf Friedrich Ebert. Er ist der Sohn des Volkes geblieben, bis seine Augen für immer geschlossen haben. Ein unersetzlicher Verlust für die Republik. Ebert war der erste Proletariers-Präsident der Welt, und dazu unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen. Redner schilderte zunächst den Menschen Ebert, seinen Familiensinn, und pries dann in beredten Worten den großen Toten als hervorragenden Staatsmann, der der größte und bedeutendste Garant der Verständigung unter den Völkern war. Mit Friedrich Ebert ist auch der stärkste Garant des Weltfriedens dahingegangen. Nichts, aber auch nichts wird imstande sein, das Band zu zerreißen, das zwischen uns und diesem prächtigen Menschen bestand. Wie wurde er geschmäht von seinem Gegner? Der schlimmste Vorwurf war der, daß er einstmals Sattlergeselle gewesen ist. Alle Kulturnationen der Welt sind stolz darauf, an ihrer Spitze einst Männer gehabt zu haben, die nicht durch Geburt, sondern aus eigener Kraft mit den höchsten Würden beliehen wurden. Dem „Volke der Dichter und Denker" blieb es vorbehalten, diesen Mann zu schmähen, nur weil er ein ganzer Mann geworden ist. Aber nicht nur Klassengegner, auch arme Teufel, die sich freuen sollten, daß der erste Präsident der deutschen Republik von ihrem Fleisch und Blut ist, haben mitgeschmäht. Diese Aermsten haben nicht gewußt, was sie taten.

Nachdem der Redner ehrende Worte für die Lebensgefährtin Eberts gefunden und seinen Werdegang vom Sattlerlehrling bis zur Berufung ins Führeramt der größten Parteiorganisation der Welt geschildert, richtete er die Frage an die Versammlung: „Wo ist ein Mann in Deutschland, der Friedrich Ebert gliche?" Niemand werde diese Frage beantworten können. Seine Fähigkeiten waren überragend, und die seine Anordnungen in den verschiedensten stürmischen Zeiten seiner Amtsperiode mitunter nicht verstanden, die kannten die Reichsverfassung und die dem Präsidenten zustehenden Befugnisse nicht. Was nicht bekannt geworden ist, das ist sein Kampf mit den verschiedenen Regierungen und seine bis zum letzten Augenblick fortgesetzten Bemühungen, die deutsche Republik vor der Schmach einer monarchistischen Regierung zu bewahren. Wohin wären wir z. B. gekommen, wenn das fast durchweg aus reinen Monarchisten bestehende Kabinett Luther schon früher zur Macht gekommen wäre?! In der ganzen Kulturwelt ist die Persönlichkeit unseres großen Toten rückhaltslos anerkannt worden. „Ruhm war ihm nichts, die Sache alles!" schrieb ein italienisches Blatt, und eine holländische antisozialistische Zeitung sagte von ihm, Ebert hätte ein Vorbild für Könige sein können. Selbst Stresemann mußte sich vor der historischen Wahrheit beugen und in seinem Organ feststellen, Ebert sei unfähig gewesen, etwas für seinen persönlichen Vorteil zu tun.

Wir sind nicht zusammengekommen, um zu lamentieren. Wohl sind wir aufs tiefste erschüttert von dem herben Verlust, den wir erlitten, aber wir haben nur den einen Wunsch am Sarge dieses Mannes: Laßt uns so werden, wie er war! Sein Tod muß für uns anspornend sein, für den republikanischen Gedanken mit aller Kraft zu wirken, solange noch ein Tropfen Blut in unseren Adern rollt. Wir legen an dem soeben geschlossenen Grabe Eberts das Gelöbnis ab: für den Sozialismus, für soziale Gleichberechtigung, für die Republik zu arbeiten, solange wir leben. Der Tod hat unserem Friedrich Ebert das Banner entrissen, wir tragen es hoch voran!

Das Banner soll steh'n, wenn der Mann auch fällt! Mit diesem trotzig-ernsten Gelöbnis aus „Lord Foleson" fand die ungezwungene Kundgebung für einen der unseren ihren stimmungsvollen Abschluß. Schweigend erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und verließen geräuschlos, tiefergriffen den Saal, der für eine Stunde durch stilles Gedenken, durch das stille Gelöbnis zur Nacheiferung, zum Tempel umgewandelt worden war. Wir nahmen Abschied von dem, was sterblich ist an Friedrich Ebert, sein Geist aber wird in uns und unserem Kampfe weiterleben, und sein Name wird für alle Zeiten mit goldenen Lettern eingetragen sein in dem Buche der Geschichte des deutschen Volkes, dessen großer Sohn er war.

*

* **Trauerfeier der „Arbeiterwohlfahrt".** Im schlicht und doch stimmungsvoll geschmückten Raume trauerte die Kindergruppe mit ihren Helfern und Helferinnen. Stilles Kerzenlicht umschimmerte das unsiforte Bild des Verstorbenen. Das Erlösungslied der Schlafenden erklang: „Brüder, zur Sonne —!" Dann redete Fräulein Prenz zu den Kindern durch Gerd Wullenweber", dessen dichterisches Schicksal Symbol bedeutet für das arbeitende Volk und damit auch für Friedrich Ebert. Wie von selbst schloß sich das Lied der Arbeiterjugend: „Zum Morgenrot entgegen —" an. Und dann entrollte sich das Lebensbild des abgeschiedenen Reichspräsidenten in kurzen und für die Kinderohren so packend als möglich dargestellten Zügen unter besonderer Betonung seiner Stellung zum Arbeiterkind. So wurde den jungen Seelen bewußt, daß sie selbst einen guten Freund und ihre Eltern den Kameraden verloren hatten. Und so verstanden sie es auch, warum zum Schluß ein Mitglied der Arbeiterjugend in innigem Spiel: „Ich hatt' einen Kameraden —!" erklingen ließ. Um eine erhebende Feier reicher, ging dann die Schar still und nachdenklich heim.

* **Trauerkundgebung der Schutzpolizei.** Die Beamten des Polizeipräsidiums einschließlich der Schutzpolizei hielten am 5. März im Exerzierhaus der Unterkunft Roßplatz eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten ab. Nach Vortrag des Liedes „Mag auch die Liebe weinen" durch den Gesangverein der Polizeibeamten Halle, hielt der Polizeipräsident Runge die Gedächtnisrede. Mit einem gemeinsam gesungenen Liede fand die Feier ihr Ende.

Die Kirche einst und jetzt.

Aus Freidenkerkreisen wird uns in Ergänzung zu unserer gestrigen Kritik des Verhaltens der hallischen Kirchengläubigen bei dem Tode Eberts geschrieben:

Die innere Unwahrhaftigkeit der Kirche zeigt sich wieder einmal so recht anläßlich des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert. Während die große Mehrheit der Bevölkerung regen Anteil an den Trauerkundgebungen nahm und zum äußeren Zeichen hierfür öffentliche und private Gebäude die Flaggen der Republik auf Halbmast gehißt hatten, findet man in Halle keine Kirche, die gemeinsam mit den Volksgenossen dieser Trauer Ausdruck gab. Was würden die Kirchen wohl für ein Brimborium gemacht haben, wenn Wilhelm der Letzte das Zeitliche gesegnet haben würde? Überall hätten Trauergottesdienste in Doppelschicht stattgefunden. Zum Zeichen der tiefen Trauer hätten überall die schwarzweißroten Fahnen auf Halbmast an den Kirchtürmen geflattert. Und in salbungsvollem Sermon hätten die Geschorenen und Gescheitelten der Welt kund und zu wissen getan, daß „Er, von Gottes Gnaden" zum Schmerze seines „angestammten" Volkes und seiner „Untertanen" zu den himmlischen Heerscharen gegangen sei.

Einen kleinen Vorgeschmack haben wir ja bekommen, als die erste Frau des davongelaufenen ehemaligen Kaisers zu Grabe getragen wurde. In Liebedienerei und Byzantinismus überboten sich die Geistlichen aller Konfessionen. „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat!" Aber nur dann, wenn die Obrigkeit der Kirche angenehm ist. Was geht die Kirche eine Obrigkeit an, die vom Volke bestimmt worden ist? Was geht die Kirche das Ableben des Reichspräsidenten der Republik an, zumal da dies noch ein Mann ist, der sich ohne die Segnungen der alleinseligmachenden Kirche das Vertrauen des Volkes erworben hat. Ein Mann, der sich aus dem Arbeiterstande emporgearbeitet hat zählt bei der Kirche gar nichts, denn „wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!"

In der Ulrichskirche wurde am Sonntag ein Ehrenmal für die im Weltkriege Gefallenen der St. Ulrichsgemeinde mit dem üblichen Brimborium eingeweiht. Man sang mit nach oben erhobenen Augen: „O Tod, wo ist dein Stachel?", ohne sich darüber klar zu werden, daß es doch geradezu unglaublich ist, wenn die über die Art der Feier entscheidenden Personen ausdrücklich beschließen, daß Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nicht teilnehmen dürften. Das Bibelwort von den Feinden, die man liebe solle, scheint aus den Bibeln jener Leute ausgemerzt zu sein, denn sonst kann man sich gar nicht denken, aus welchen Gründen man so etwas beschließen kann.

Die Arbeiterschaft soll aber hieraus die einzig richtige Nutzanwendung ziehen und dieser Kirche der Monarchie und Weltfremdheit den Rücken kehren. Vor allen Dingen sollte die arbeitende Bevölkerung dafür Sorge tragen, daß ihre Kinder nicht in dieser Unwahrhaftigkeit erzogen werden. Dies kann nur dadurch verhindert werden, wenn die Kinder durch Abmeldung vom Religionsunterricht dem Einfluß dieser Dunkelmänner entzogen werden. Eine einfache schriftliche Erklärung an die Schulleitung macht die Kinder hiervon frei. Laßt Eure Kinder an dem weltlichen Unterricht teilnehmen, wo ihnen die wissenschaftlichen Forschungen in kindertümlicher Weise nahegebracht werden. Laßt Eure Kinder aber auch nicht durch die Konfirmation ein Treuegelöbnis auf das Dogma der Kirche ablegen, das sie als Menschen mit klaren Augen später nicht zu halten vermögen. Schickt sie zur Jugendweihe!

Einspruch gegen die Krankenkassenwahlen.

Einige Mitglieder der Ortskrankenkasse Halle haben bei dem Versicherungsamt gegen die Gültigkeit der am 14. Februar vorgenommenen Ausschußvertreter-Wahlen Einspruch erhoben. Wie wir erfahren, wird der Einspruch damit begründet, daß in den 31 Wahllokalen weniger Umschläge mit Stimmzetteln abgegeben worden sind, als der Vorstand nach erfolgter Auszählung bekanntgegeben hat. Die arbeitslosen, von der Stadt Halle bei der Kasse versicherten Mitglieder haben als Wahlausweis die städtische Arbeitslosenkarte benutzt. Diese Ausweise mußten wie die übrigen Ausweise den Wahlvorstehern beim Wahlakt abgegeben werden. Sie sollten bis zur amtlichen Auszählung der Stimmzettel aufbewahrt werden, um die Zahl der abgegebenen Stimmzettel mit der Zahl der abgegebenen Wahlausweise zu vergleichen. Diese Vorschrift ist nicht beachtet worden, denn die Arbeitslosen haben ihre Ausweise bereits am darauffolgenden Montag wieder ausgehändigt erhalten. Die auffallende Stimmenmehrheit für die KPD.-Liste in dem Wahllokale der Arbeitslosen erscheint durch diese Tatsache in einem ganz merkwürdigen Lichte. Als weiterer Wahlprotestgrund wird angeführt: Nach der Wahlordnung sind die bei der Wahl abgegebenen Wahlkuverts mit den Stimmzetteln nicht sofort nach Beendigung in den einzelnen Wahllokalen zu öffnen, sondern erst innerhalb 14 Tagen durch den Kassenvorstand selbst. Es wird bemängelt, daß in zwei Wahllokalen, und zwar im „Volkspark" und im „Gebäude des „Klassenkampf" die Wahlkuverts gleich nach Beendigung der Wahl von den nur aus Kommunisten bestehenden Wahlvorständen „erledigt" worden sind. Als ausschlaggebender Grund für die Aufhebung der Wahl dürfte aber vor allen Dingen die Ungültigkeitserklärung der 40 Stimmzettel der Gewerkschaftskartell-Liste sowie der auf die Hirsch-Dunckersche Liste entfallenen Stimmen anzusehen sein. Wie wir gleich am Tage nach der Wahl mitteilten, ist auch verschiedentlich offene Wahlbeeinflussung versucht und durchgeführt worden. In dem Wahllokal, in dem die Arbeitslosen zur Stimmabgabe berechtigt wurden, ist feingestellt worden, daß kommunistische Wahlhefter Wählern Stimmzettel anderer Listen abgenommen und solche der Liste Höder in die Hand gedrückt haben. Einem Wahlberechtigten, der gegen diesen offensichtlichen Verstoß protestierte, wurde seitens des kommunistischen Wahlleiters mit Hinauswerfen gedroht.

Alle diese und noch eine ganze Reihe anderer Anfechtungsgründe dürften für die Aufsichtsbehörde Veranlassung sein, die gesamte Wahlhandlung für ungültig zu erklären, um so mehr, da die um ihre Herrschaft besorgten Kavediten es bei ihrem Bestreben, sich an der Macht (auf kommunistisch: „Futterkrippe") zu halten, gar zu plump angefangen haben. Bei den dann vorzunehmenden Wahlen wird dafür Vorsorge getragen werden müssen, daß solche Wahlschwindeleien der Kommunisten nicht wieder vorkommen.

Würdige Diener der Republik.

Eine Begriffsverwirrung scheint doch immer noch in manchen Kreisen zu bestehen in Anlehung der Republik und ihrer Einrichtungen. Solche Eben, die — vom Abbau verschont — gut und gern republikanischen Gehälter einstreichen und hinsichtlich ihres republikanischen Eides an chronischer Vergeßlichkeit leiden, findet man auch im hallischen Postbetrieb, in dem die Denunziation gegen Republikaner immer noch nach Triumphen ringt.

Was soll man dazu sagen, daß in den Tagen der Trauer des deutschen Volkes um den Verlust unseres ersten Reichspräsidenten ein vereidigter Beamter der Republik beschimpfende Flugblätter aus der Tasche zieht und sich in herabwürdigenden und kränkenden Redensarten gegen den Toten gefällt? Müssen da nicht die Verfügungen der Postdirektion als Narreteien erscheinen, wenn trotz des Verbots antirepublikanischer und politischer Propaganda überhaupt während des Dienstes jeder politische Ignorant sich seine Extrawurst selbst kann? Man kann sich wohl der Meinung der Mehrzahl der Beamten anschließen, daß der in Frage kommende Oberpostschaffner K. mit seinen politischen Kundungen nur auf die Lachmuskeln wirke und überhaupt in seiner Kindlichkeit nicht ernst zu nehmen sei, da dem gleichen Manne vor drei Jahren der Reichspräsident nicht radikal genug war, bis K. in den schwarzweißroten Armen seine Zuflucht fand, nachdem er unter ernsten Leuten durch seine Beilegung des Titels als „Kohlenkommissar von Stumsdorf" abgewirtschaftet hatte. Aber schließlich können auch Narren Brandstifter sein, und das deutsche Volk hat nicht Lust, sich durch Narrenhände das Haus in Brand stecken zu lassen. Wie denkt darüber die Postbehörde?

Aber ein anderer Fall. Im Postamt I, hinter dessen einem Schalterfenster noch vor nicht allzu langer Zeit ein Stahlhelmer sein Abzeichen unverfroren am Beamtenrock trug, hat der aufsichtführende Beamte den seit langer Zeit täglich im Briefverteilungsraume erscheinenden und die Post sortierenden Boten der Landesheilanstalt Nietleben aus den heiligen Hallen verwiesen und ihm sogar den Aufenthalt im Vorraum verboten, weil — der Bote als Reichsbannermann sein Abzeichen trug.

Findet sich nicht eine republikanische Behörde, die diese schwarzweißrot gesprenkelten Diener der Republik gebührend abfertigt?

Fort mit dem Billionenzauber!

Einlösung der Papiermarknoten.

Das Reichsbankdirektorium ruft alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, soweit sie nicht bereits aufgerufen sind zur Einlösung auf. Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 5. Juli 1925 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder in dem vorgeschriebenen Verhältnis, wonach eine Billion Mark durch eine Reichsmark zu ersetzen ist, gegen gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Banknoten kraftlos und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank. Noten in Abschnitten unter 10 Milliarden Mark sollen nur in Gebinden und in einem durch 10 Milliarden teilbaren Betrag eingereicht werden. Die Gebinde sollen nach den im Geldverkehr üblichen Gebräuchen formiert und gepackt sein.

In einigen Kreisen des Publikums ist die Auffassung vertreten, daß die Reichsbank ihre vor oder während des Krieges ausgegebenen Noten zu einem höheren Werte als dem Nennbetrag freiwillig einlösen werde oder hierzu gezwungen werden könne. Diese Auffassung ist irrig. Irgendwelche Anträge oder Anmeldungen auf Aufwertung alter Reichsbanknoten sind daher zwecklos. Auch muß nachdrücklichst vor dem Beitritt zu Verbänden gewarnt werden, die sich zur Aufwertung des sogenannten Vorkriegsgeldes gebildet haben, da deren Tätigkeit keinerlei Aussicht auf Erfolg bietet.

Wieder vierteljährliche Gehaltszahlung.

Der Reichsrat verabschiedete am Donnerstag einen Gesetzentwurf über die vierteljährliche Gehaltszahlung für die Beamten. Mit dem 1. April d. J. würde nach dem Ablauf des Ermächtigungsgesetzes die Regierung sowieso automatisch die vierteljährliche Gehaltszahlung an die Beamten wieder in Kraft treten lassen. Der Gesetzentwurf sieht nun vor, daß der Regierung die Ermächtigung gegeben wird, mit Zustimmung des Reichsrats und des zuständigen Reichstagsausschusses den Zeitpunkt für das Wiederinkrafttreten der vierteljährlichen Zahlung festzusetzen. Die Gründe dafür sind, daß ein automatisches Wiederinkrafttreten am 1. April kassentechnische Bedenken haben und ferner für die Beamten selbst wirtschaftlich nicht vorteilhaft sein würde.

* **Wegen zahlreicher Heiratsbetrügereien** wurde von der hiesigen Kriminalpolizei der Arbeiter Paul Lundershausen aus Walschleben festgenommen. Er ist wegen gleicher Betrügereien mehrfach vorbestraft, zuletzt mit 10 Jahren Zuchthaus. Nach seiner am 1. April 1924 erfolgten Entlassung hat er die Schwindeleien alsbald wiederaufgenommen. Er hat sich immer als Lokomotivführer bezeichnet und Paul Köhler, Paul Hofmann, Lundersmann genannt und wohl auch noch andere Namen beigelegt. Außer mehreren Fällen in Halle und Umgebung hat er solche in bzw. bei Erfurt und Leipzig zugegeben. Vermutlich hat er auch noch in anderen Orten Frauen betrogen. In den von ihm in der Generalanzeigerpresse aufgegebenen Heiratsanzeigen hat er sich als 41 Jahre alt bezeichnet und gesagt, daß Witwen angenehm wären. Einer hiesigen Witwe hat er ein Fahrrad abgeschwindelt.

* **Ein gefährlicher Rasenstüber.** In der vergangenen Nacht wurde in der Scharrenstraße ein Mann blutend angetroffen, dem bei einer Schlägerei in einem Schanklokal das Nasenbein zertrümmert worden war. Er wurde mit dem Krankenwagen der Klinik zugeführt.

* **Kind und Streichholz.** Gestern mittag wurde die Feuerwehr nach Eichendorffstraße 3 gerufen. Dort war durch kleine mit Streichhölzern spielende Kinder in der Küche eine Gardine in Brand gesteckt worden. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da bei ihrem Eintreffen der Brand bereits abgelöscht worden war.

* **Beschlagnahmt** und in Verwahrung genommen wurden vier dachförmige Stachelbeerbüsche, die scheinbar aus einem im Süden der Stadt gelegenen Schrebergarten gestohlen worden sind. Der Geschädigte kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

* **Arbeiter-Sängerchor Halle.** Die Sangesbrüder werden ersucht, sich am Sonnabend pünktlich nachmittags 2 Uhr an der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes einzufinden.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute, Freitag, 7½ Uhr: „Hans Heiling". Sonnabend 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron" (mit Eva Graf als Saffi und Emil Schroers als Barinkay a. G.). Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt". Sonntag abend 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen". Montag 7½ Uhr: Gastspiel Kurt Götz in „Die tote Tante und andere Begebenheiten". Dienstag (in neuer Einstudierung): „Rigoletto".

Im Thalia-Theater gelangt am kommenden Sonntag ein neues Lustspiel Ludwig Fuldas zur Aufführung, betitelt „Burlan". In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Thetter-Lange, Grether und Ziegler, sowie die Herren Haller, Herlt und Liebmann. Spielleitung: Paul Herlt.

Volksbühne. Die nächsten Filmabende bringen eine Erstaufführung für Halle: „Schatten", ein Film ohne Worte, zeigt ganz neue Wege der Filmkunst. Die Vorführungen, die bei der Uraufführung glänzende Kritiken hatten, finden am 21. und 24. März, abends 8 Uhr, im Thaliatheater statt. Karten zu 80 Pf. in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14.

Wettin. Aus dem Stadtparlament. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte die Versammlung des so plötzlich verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert durch Erheben von den Plätzen. Von der Bestätigung des Ratmanns Meyer durch den Regierungspräsidenten wurde Kenntnis genommen worauf die Einführung erfolgte. Damit der Etat für 1924 balanciert, wurden 450 Prov. Zuschlag zur Gewerbesteuerertrags- und Gewerbekapitalsteuer für das Rechnungsjahr 1924 festgesetzt. Auf der Tagesordnung stand dann noch die Klageliste Kuhnert als Drunglichkeitsantrag. Es wurde beschlossen, gegen das Urteil des Amtsgerichts Wettin Berufung einzulegen.

Löbejün. Was lange währt . . . Die Absicht der Einführung einer Diktatur hat sich in der langen Zwischenzeit, die ohne eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung hingegangen ist, doch wohl nicht durchführen lassen, wahrscheinlich infolgedessen gewählten Diktators innerhalb der bürgerlichen Magistratsmehrheit, die am 23. September durch die Schuld der Rudelsitzlinge zustande kam. Immerhin ist die Arbeitsleistung der Herrschaften innerhalb der mehr als fünf Monate erstaunlich: eine magere Tagesordnung, die an Blutleere krankt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsteher Röber schritt man zur Wahl des Bureaus und wählte zum Vorsteher den Demokraten Leiser, zum Stellvertreter den Kaufmann Lauf, beide mit 8 gegen 7 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen. Mit gleichem Stimmverhältnis wurde an Stelle des Kommunisten Bieler der Stadtoberfestretär zum Schriftführer gewählt, und dann die Wahl der Kommissionen vorgenommen. Darauf wurden verschiedene Sachen zur Kenntnis gebracht und die Revision der zu Beginn der Inflationszeit dem Pleitegeier verfallenen Stadtkasse bestätigt. Schließlich änderte man noch die Friedhofsordnung dahin ab, daß für Erdbegräbnisse pro Quadratmeter 35 Mk. zu entrichten sind. Außer verschiedenen kleinen Anfragen war nichts mehr zu erledigen, und so war die Tagesordnung, das Ergebnis fünfmonatiger tiefsinniger Erwägungen, in gut einer Stunde erledigt. O Löbejün, o Löbejün, du kannst mir sehr gefallen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0005

Gewerkschaftliches.

Der Kampf der Eisenbahner.

Ergebnislose Verhandlungen. / Drohungen der Verwaltung.

Die am 5. März von der Hauptstelle der Reichsbahngesellschaft mit den vertragschließenden Organisationen wiederaufgenommenen Verhandlungen haben kein positives Ergebnis gehabt. Die Meinungsverschiedenheiten in den Hauptfragen waren nicht zu überbrücken. Auf Antrag der vertragschließenden Organisationen wurden die Verhandlungen bis Sonnabend, den 7. März, vormittags 11 Uhr, vertagt, um der Hauptverwaltung und dem Verwaltungsrat Gelegenheit zu einer weiteren Stellungnahme zu den strittigen Punkten zu geben.

Köln, 6. März. (Eig. Drahtbericht.)

Am Donnerstag traten in Köln die Bezirksvertreter des Deutschen Eisenbahner-Verbandes aus den Direktionsbezirken Köln, Elberfeld und Essen zusammen, um zu der ablehnenden Haltung der Reichsbahn-Hauptverwaltung gegenüber den Löhn-, Gehalts- und Arbeitszeitforderungen des gesamten Reichsbahnpersonals und der dadurch geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Die Organisationsvertreter können das Vorgehen der Reichsbahn-Hauptverwaltung nur noch als eine **bewußte Provokation des Personals betrachten.** Die Erregung in den Betrieben steigert sich. Die Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes sind sich darüber einig, daß ausbrechende Bewegungen jede denkbare Unterstützung finden werden, da das Verhalten der Reichsbahn-Hauptverwaltung nicht mit wirtschaftlichen Motiven erklärt werden kann. Die drei Bezirke Köln, Elberfeld und Essen werden gemeinsam zusammensitzen und alle Maßnahmen treffen, die notwendig sind, um einen von der Reichsbahn-Hauptverwaltung provozierten Kampf an der Spitze des Personals aufzunehmen.

Bereits am Donnerstag ist es in einer ganzen Anzahl von Eisenbahnbetrieben in Köln zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. In dem großen Eisenbahnwerk in Köln-Nippes ist die Beleghaft während der Arbeitszeit zu einer mächtigen Kundgebung zusammengetreten und hat gegen die Verschleppungstaktik der Verwaltung protestiert. Das gleiche trifft für die Betriebswerkstätten und die Betriebsbahnhöfe Köln-Eifeltor und Köln-Calk zu.

Elberfeld, 5. März. (WTB.) In einer Funktionärversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Elberfeld wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der den streikenden Eisenbahnarbeitern des Bezirks Sachsen volle Unterstützung zugesichert wird.

Die Ursache des Streiks ist, wie wir bereits gestern berichteten, zurückzuführen auf die äußerst mißlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen und auf den schleppenden Verhandlungsgang sowie auf das mangelhafte Entgegenkommen der Hauptverwaltung. Die Verwaltungsstellen des DVV. haben die Führung des Streiks übernommen, um ihr in geordnete Bahnen zu leiten. Der Hauptvorstand des DVV. hat in Berücksichtigung der ungünstigen wirtschaftlichen Lage den Streikenden die Gewährung von Notstandsunterstützungen zugesagt. An der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn liegt es, ob das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den Streik und die zu erwartende Ausdehnung stark erschüttert wird oder durch entsprechendes Entgegenkommen davor bewahrt bleibt. Anstatt nun nachzugeben und die Ursachen der Beunruhigung aus der Welt zu schaffen, scheint die Reichsbahndirektion gegen die Streikenden mit allen Mitteln vorgehen zu wollen. In Dresden wurden z. B. die Arbeiter zu einer bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Die Frist lief bereits am Donnerstagmittag 2 Uhr ab. Wer nicht erschienen war, wurde als entlassen betrachtet. Mit diesen Drohungen hat die Verwaltung aber nur erreicht, daß **der Streik eine weitere Ausdehnung erfahren hat.** Die christlich-nationale Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat ihre Mitglieder aufgefordert, sich an dem Streik zu beteiligen. Eine Versammlung der Streikenden in Dresden forderte stürmisch die Fortsetzung des Streiks. An verschiedenen Stellen hat die Reichsbahnverwaltung die sogenannte Personalbetriebshilfe (Streikbrechergarde) und die Technische Nothilfe eingesetzt. Mit den aus Halle bezogenen kommunistischen Streikbrechern allein ist also die Niederknüppelung des Kampfes der Eisenbahnproletarier nicht möglich.

Jahreskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands für den Bezirk Halle.

In Köthen tagte am 1. März die von über 80 Delegierten besuchte Jahreskonferenz der Bergarbeiter des hallischen Bezirks. Den Jahresbericht über die Tätigkeit des verflossenen Jahres erstattete der Kollege Reddigau. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß trotz der Inflation und der schweren Krise im Braunkohlen- und Erzbergbau ganz besonders aber im Kaliberghau das Verbandsleben wieder ein außerordentlich reges geworden sei. Durch Ausschaltung der Diskussion über politische Parteistreitigkeiten sei das Versammlungsleben ganz erheblich gesundet. Er wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Lage für die Bergarbeiter infolge anhaltender Teuerung immer schwieriger geworden sei, daß jedoch die Arbeitgeber fast durchweg jedes soziale Verständnis für die Lage der Bergarbeiter vermissen ließen und daß die durchgesetzten Lohnerhöhungen immer nur auf dem Zwangswege der Schiedssprüche erfolgt seien. Das alles würde besser werden, wenn die Kraft der Organisation noch mehr als bisher durch den Zustrom der unorganisierten Kameraden gestärkt würde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gesundung der Verbandsverhältnisse anhalten möge, damit die mitteldeutschen Bergarbeiter noch größere Erfolge als bisher erzielen können.

Den Kassenbericht erstattete der Kollege Lier. An die Berichte schloß sich eine lebhafte Debatte. In der Hauptsache wurde zum Ausdruck gebracht, daß die überlange Arbeitszeit ganz unerträglich sei und daß als nächstes Ziel die Wiedereinführung des Achtstundentages gelten müsse. Aber auch die völlig ungenügenden Löhne müßten eine wesentliche Verbesserung erfahren. Ganz besonders wurde Kritik geübt an den geradezu unerträglich gewordenen Zuständen im Knappschaftswesen. Insbesondere wurde gefordert, daß endlich eine geordnete Geschäftsführung der Mansfelder und Halleschen Knappschaft eintreten möge. Die kommunistischen Kameraden wollten im Auftrage ihrer Moskauer Ratgeber durch einen Konferenzbeschluß die Einheitsfront der Gewerkschaften herbeiführen. Was zu diesem Kapitel zu sagen war, sagten die Kollegen Schmidt, Garbe und im Schlußwort der Kollege Reddigau. Der kommunistische Antrag, im Sinne der Moskauer Richtung zu handeln, wurde mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt, dafür einstimmig die folgende Entschließung angenommen:

„Die in Köthen tagende Jahreskonferenz billigt die Tätigkeit der Verbandsleitung und spricht ihr das Vertrauen aus. Die Konferenz fordert die Verbandsleitung auf, ihre ganze Kraft für eine wesentliche Verbesserung der völlig unzureichenden Löhne und für die Herabsetzung der Arbeitszeit einzusetzen. Zur Erreichung dieser Ziele fordert die Konferenz die unorganisierten Kameraden des ganzen Bezirks auf, sich restlos dem Bergarbeiter-Verbande anzuschließen.“

Angenommen wurde ferner ein Antrag, es bei dem bisherigen Bezirkszuschlag von 10 Pf. bis auf weiteres zu belassen. — Dann hielt Kollege Schmidt (Bochum) ein richtunggebendes Referat über die Praxis des Tarifwesens, wobei er ganz besonders betonte, daß die Kameraden des Bergbaues doch endlich die für sie große Vorteile bietende Einrichtung des Tarifwesens für am zweckmäßigsten halten möchten. Er fand einmütige Zustimmung. Kollege Reddigau wies auf die große Bedeutung der bevorstehenden Betriebsratswahlen hin und forderte die Kameraden auf, in allen Betrieben nur freigewerkschaftlich organisierte Betriebsräte zu wählen. Mit einem zu reger Verbandsarbeit anfeuernden Schlußwort und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Bergarbeiter-Verband endete die Konferenz.

Aus aller Welt.

Der Ueberfall auf den Neuyork-Chikago-Expreß.

Der zwischen Neuyork und Chikago verkehrende Luxuszug wurde dieser Tage, etwa 50 Kilometer von Chikago entfernt, von Banditen überfallen, die mit Jagdgewehren bewaffnet und deren Läufe darauf eingerichtet waren, ihren Schrotladungen einen besonders großen Streukreis zu sichern. Der Zug befand sich zur Zeit des Ueberfalls in der von Dünen durchsetzten Sandwüste am Ufer des Michigansees. Als er nach erfolgter Wassereinnahme in der Station Gary mit voller Schnelligkeit die Fahrt fortsetzte, öffneten sich plötzlich die Türen des an der Spitze fahrenden Schlafwagens. Die gellenden Schreie einer Frau schreckten die Passagiere aus dem Schlaf. Beim schwachen Schein des durch die Vorhänge gedämpften elektrischen Lichts bemerkten die Reisenden zwei Kerle, die mit dem Gewehr im Anschlag im Korridor standen. Nach dem klassischen „Hände hoch!“ durchsuchten di Räuber gewissenhaft das Gepäck, bemächtigten sich einer Summe von 10 000 Dollars in Münzen und der Schmucksticke. Sie berichteten das Geschäft so gründlich, daß sie den Damen selbst die Ringe von den Fingern und den Herren die Uhren aus der Westentasche zogen. Sogar das Trinkgeld aus den Taschen der schwarzen Schlafwagenbediensteten wurde nicht verschont. Als der Zug vor Chikago sein Fahrtempo mäßigte, sprangen die beiden wachehaltenden Banditen, die bisher die Reisenden in Schach gehalten hatten, mit ihren Genossen vom Zug auf das Gleis und verschwanden. Bisher sind alle Nachforschungen nach den verwegenen Banditen erfolglos geblieben.

In der Aegäis ertrunken.

Die Deutschen Stonker, Bergholz, Friedern und Frau Berenireired, die im Dezember Hamburg verließen, um an Bord zweier Boote eine Reise um die Welt anzutreten, sind nahe der Insel Chios von einem Unglück ereilt worden. Sie waren die Donau abwärts bis zum Schwarzen Meer gefahren, von wo sie dann trotz schwerer Stürme nach den Dardanellen gelangten. In der Nacht zum Freitag hatten sie abermals mit einem heftigen Sturm nahe der Insel Chios zu kämpfen, und eines der beiden Schiffchen sank unter, wobei Friedern, trotz aller Bemühungen seiner Gefährten, ihn zu retten, ertrank. Stonker dagegen konnte aus dem Wasser gezogen und an Bord des zweiten Bootes genommen werden, worauf sich die drei in den Hafen von Chios zu flüchten vermochten. Auf einem griechischen Schiffe sind gestern die drei Ueberlebenden mitsamt dem kleinen Schiffchen im Piräus angelangt, wo sich alsbald eine gewaltige Menschenmenge das am Kai verankerte kleine Boot bewundernd ansah, das kaum mehr als einen Meter lang und nur 35 Zentimeter breit ist. Auf dem kurzen Maste trägt das Boot eine kleine deutsche Flagge.

Die drei Weltreisenden erklärten, obgleich aufs tiefste durch den Tod ihres Gefährten in Trauer versetzt, mit der Bahn unverzüglich nach Hamburg zurückzufahren und dort ein neues Boot bauen zu wollen, um ihre Weltreise dann abermals zu beginnen.

Tragödie. Der Kriegsgefangene Krenkenbohm ist vor einigen Tagen nach Abbüßung einer fast 10jährigen Gefängnisstrafe aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Er ist in eine besonders mißliche Lage geraten. Bereits seit 1916 wurde Krenkenbohm als vermißt gemeldet und man hörte nichts mehr von ihm, so daß man mit seinem Tod rechnete. Die betagten Eltern, die bis dahin den Hof verwalteten, starben nacheinander und vermachten testamentarisch der Braut des Vermißten das Besitztum, einen großen Bauernhof. Die Braut hat aber im vorigen Jahre die Trauer abgelegt und geheiratet. Krenkenbohm fand nun bei seiner Rückkehr weder seine Eltern, seine Braut, noch das Besitztum vor. Er wurde seinerzeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich auf einem Acker vor Hunger die Taschen voll Kartoffeln gesteckt hatte.

Durch Unvorsichtigkeit erschossen. In Memel wurde gestern von einem litauischen Soldaten aus Unvorsichtigkeit ein Zivilist erschossen. Eine Militärwache war von Privatpersonen zu Hilfe gerufen worden, um zwei betrunkene Zivilisten und einen Soldaten festzunehmen. In dem sich entwickelnden Streit griff der betrunkene Soldat einen der Wachtposten an. Dabei entlud sich das Gewehr des Wachtpostens und der Schuß traf den Arbeiter Jakobowski, der sofort tödlich getroffen zusammenbrach. Der betrunkene Soldat und der Soldat, der den Schuß abgegeben hatte, wurden in Haft genommen.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Kreis Delitzsch-Bitterfeld-Wittenberg.

Veranstaltungen der Ortsgruppen.

Am Sonntag, dem 8. März, vormittags 9 Uhr, im Jugendheim (altes Rittergut) Falkenberg: Wichtige Kreisbesprechung. Näheres seht im Rundschreiben Nr. 10. Alle Gruppen müssen vertreten sein. Auch interessierte Parteigenossinnen oder Genossen sind herzlich eingeladen.

Für die schon am Sonnabend Eintreffenden abends 8 Uhr ebenfalls im Jugendheim: Zusammenkunft mit den Falkenbergern. Quartierausgabe im Jugendheim.

Arbeitet gut für die Osterwerbung! Spart fleißig für den Reichsjugendtag in Hamburg!

Mitteilungen der Kreisleitung.

Eilenburg: Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr: Sprechchor in der Bergschule. — Sonntag, den 8.: Halbtagesfahrt nach dem Bunitz, 2 Uhr: Treffen am Heim. — Mittwoch, den 11.: Schachlehrabend.

Klein-Wittenberg: Sonntag, den 8.: Wanderung. — Dienstag, den 10.: Heimabend. — Mittwoch, den 11.: Werbeabend. — Freitag, den 13.: Ausspracheabend (Bürgel).

Delitzsch: Freitag, den 6.: Vortrag: Unser Wandern. — Sonnabend-Sonntag, den 7./8.: Kreistreffen in Falkenberg. — Dienstag, den 10.: Bericht von der Kreisbesprechung. — Freitag, den 13.: Liederabend.

Gräfenhainichen: Sonnabend-Sonntag, den 7./8.: Kreisbesprechung in Falkenberg. — Dienstag, den 10.: Ausspracheabend. — Freitag, den 13.: Vortrag über Bürgel.

Falkenberg: Sonnabend-Sonntag, den 7./8.: Kreisbesprechung. — Mittwoch, den 11.: Vortrag des Genossen Hoffmann: „Arbeiterjugendziele und Samariterwesen“.

Rundfunk-Programm Leipzig.

Sonnabend, den 7. März.

12 Uhr mittags: Mittagsmusik. 12.55 Uhr nachm.: Neueste Zeitzeichen. 1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht. 4 Uhr nachmittags, 6 Uhr u. 6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte. 4.30 bis 6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle. 6.30 bis 6.45 Uhr abends: Funkbastlerstunde: 7 bis 7.30 Uhr abends: Haus-Bredow-Schule: Englischer Sprachkursus, Fräul. Mansold, 5. Lektion. 7.30 bis 8 Uhr abends: Vortrag: Hauptmann Werner Roennecke: „Im Flugzeug nach London“. 8.15 Uhr abends: Operettenabend. Mitwirkende: Margarete Rößner, Hans Lippert-Schroth. — Am Flügel: Friedbert Sammler. Die Rundfunk-Hauskapelle. Anschließend (etwa 9.30 Uhr) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst. Schluß 10 Uhr. Danach Freizeit für Funkfreunde, die ausländische Stationen hören wollen.

Wetter-Voranzage

Sonnabend: Zeitweise heiteres, vorwiegend trockenes Wetter mit Nachtfrost, auch tags ziemlich kühl im Schatten.

Sonntag: Ziemlich sonnig, trocken, starker Nachtfrost, tagsüber milder als Sonnabend.

Montag: Trüber, mild, Wind, mäßiger Regen.

Umpreß-Hüte
für Damen und Herren
Neueste aparte Formen!
Hutfabrik A. Tenner, Nur Mittelstraße 6

Die bunten Schleier.

Roman von Alfred Schirokauer.

24] (Nachdruck verboten.)

Sie nickte stumm. Sie sah eine wundersame Aehnlichkeit, wie alle. Sie sah aber zugleich, daß der geliebte Mann die Schönheit und Sehnsucht seiner Künstlerseele in sie hineinschaute. In diesem ersten Augenblicke schon ahnte und wußte Gentilla, daß er seine Begeisterung, sein Verlangen nach klassischer Schönheit, seinen Durst nach letzter Erfüllung seiner Künstlerträume in dieses Gefäß Britomartis goß. Wußte es mit der Hellseherei der Liebe „Kind — Kind,“ flüsterte er fassungslos, „sieh dir die Statue an. Deine Ahnherrin ist es. Hier wurde diese Figur geschaffen. Eine deiner Mütter war ihr Modell.“

Er wandte sich zu dem unsiebenden schweigenden Troß der Männer, die seine Ekstase nicht recht begriffen und töricht dreinschauten. Für sie war die Fremde Britomartis Tiotix, die Tochter der Schenkleute drüben in Kokla, die der Statue ähnelte. Nun ja. „Seht ihr es nicht?!“ rief er eindringlich, nervös ärgerlich über die geringe Teilnahme, „seht ihr das Wunder denn nicht?“

Adamantos, im Bewußtsein seiner Pflichtverletzung und in der Freude, daß alles so über Erwarten gut ablief, bestätigte eifrig. Da fielen auch die anderen dunkel murmelnd ein.

„Gentilla, sieht du nicht das Wunderbare?!“ wiederholte er drängend. „Warum sagst du nichts?“

„Ich seh es,“ flüsterte sie mit bebenden Lippen

Sie sah, daß nun alles verloren war.

14.

Das sah sie. Und sah es schmerzlicher von Tag zu Tag. Die hellste Glücksstunde ihres Werkes war die schwarzeste Schicksalsstunde geworden.

Die Statue des „Mädchens von Phytiac“, die der Stolz und der Ruhm der Ausgrabungen wurde, trat für die beiden Hauptbeteiligten völlig in den Hintergrund. Ihr Abbild verdrängte sie.

Robert Ferry, der noch niemals geliebt hatte, dem Frauen nie etwas anderes gewesen waren als Akte, Komplexe von Muskeln, Bändern, Fettschichten und Knochen, er, der nichts kannte als seine Kunst, liebte, ungestüm, leidenschaftlich, hingegeben wie nur je ein Mann geliebt hat. Vielleicht war es auch hier nur Egoismus. Vielleicht liebte er in diesem jungen Griechenmädchen nur sich und seine geheimsten Träume. Aber ist so nicht am Ende der Kern jeder Mannesliebe?

Er vernachlässigte nicht seine Arbeit, nicht seine übernommenen Pflichten. Das war nicht der Zug seiner arbeitsamen Natur. Im Gegenteil, er tat alles beflissener, schwebender, leichter. Aber diese arbeitsfrohe Hingabe an die Schöne, die die Schöne barg, an diese griechische Luft, an den dunstig glasigen Himmel, an jedes geringfügigste Stück Hausrat, das einst antike Hände berührt hatten, schwand. Seine Teilnahme entfremdete sich den toten Dingen der Erde und der Kunst des Vergangenen und wandte sich dem lebenden jungen Weibe zu

Der Hellene in seiner Brust, der Sehnsuchtsmensch, der die Schönheit in der klassischen Form, in die griechische Künstler sie gebannt hatten, fanatisch gesucht, fand seine letzte Erfüllung in Britomartis. Vielleicht auch in der für sein schöpferisches Auge durch sie belebten Statue des „Mädchens von Phytae“. Wer will diese geheimnisvollen Vorgänge des Verstandes und Herzens restlos deuten?

Robert Ferry trat den Dingen der Ausgrabung jetzt kühl genießend und wertend gegenüber. Britomartis ward seine Verbindung, seine Andacht, ward für ihn das Griechentum und die Gottheit seines Schaffens.

Mit der Hemmungslosigkeit des Fatalisten ging er seinen Weg. Er wußte von ihrem ersten Begegnen an, daß die junge Griechin das Schicksal war, das ihm vom Arbeginn keiner Tage bestimmt war, zu dem er durch alle seine Künstlerkämpfe und dumpfen Unzulänglichkeiten hatte wandern müssen. Er fühlte ungeheure Schöpferkraft im Hirne. Schon wenige Tage nach ihrem Erscheinen stand sie in seiner Werkstatt als sein Modell und — seine Braut.

Der Gedanke an eine andere Vereinigung mit ihr war ihm nicht gekommen. Er sah in ihr seine Bestimmung als Mann und Künstler. Er sah nicht ihre Unbildung, er sah nicht den verräterischen lichten tanzenden Punkt in ihren schwarzen herrlichen Augen. Er sah berauscht nur ihre Schönheit, die erfüllt war von der Schönheit seiner Gedanken.

Hätten sich Hindernisse seinem Ungestüm entgegengestellt, er hätte sie rücksichtslos niedergerannt. Doch Hindernisse fand er nicht.

Dem Mädchen schmeichelte die stürmische Leidenschaft des Mannes, der das Haupt des großen Werkes war. Sie wußte von Adamantos, daß er mit seinen Dreißig für einen der ersten Bildhauer Englands galt. Sie verband mit diesem Range ungeahnte Reichtümer. Jetzt schien ihr, als sei dieser angesehene Mann der einzige, der ihrer würdig sei. Sie liebte ihn nicht. Trug auch überhaupt kein Verlangen nach der Auflösung in einem anderen. Kalte Frauen wie sie, sehnen sich nicht danach, sich in dem Manne zu verlieren. Kalt aber war ihr Herz

Dieser große, schlanke, kraftvolle Engländer mit dem schönen geschlossenen Gesicht war ihr, alles in allem, eine erwünschte und beneidenswerte Partie.

Den ehrenwerten Eltern erst recht. Sie sahen in diesem heftigen Freier den Lohn ihrer Spekulation. Sie hatten ihren Anteil an der Banditenbeute — Lohn ihres Schweigens — in der Erziehung des schönen Kindes angelegt in der Erwartung, sie werde in Sparta eine reiche Ehemöglichkeit finden. Die unerwartete verfrühte Heimkehr des Mädchens war im Grunde eine bittere Enttäuschung. Adamantos schien auserkoren, diese Bitterkeit in Süße zu verwandeln. Doch was bedeutete der Angestellte gegen den Herrn selbst! Jetzt erst war ihre Spekulation mit der Tochter gelungen!

Für die kleinen Wirtsleute in Kokla war der oberste Leiter dieser Ausgrabung, welche die Augen der ganzen Erde auf das weltverlorene messenische Dorf gelenkt hatte, eine gottähnliche Persönlichkeit wie der König.

Die guten Leute huldigten denn auch der Vorstellung, daß ihre Tochter in ein Märchen persponnen sei, in das uralte Märchen von der schönen Bauerstochter, die der König freit. Dieselbe Vorstellung beherrschte ganz Kokla. Jeder Dörfler fühlte sich hochgeehrt wie durch eigenes Verdienst. Und die Schmach, ein Banditennest zu sein, dünkte allen nun endgültig getilgt.

Wer aber außer diesen Hauptpersonen sollte dieser Märchenehe Hindernisse bereiten? Etwa Herr Georgios Adamantos? Mit nichten! Auch er liebte Britomartis nicht. Er war viel zu sehr auf seinen Vorteil bedacht, um Schwierigkeiten zu verursachen. Er Stellung wunderbar befestigen Britomartis gelobte rege Fürsprache. Wer konnte wissen, welche Chancen sich ihm öffneten, wenn die Arbeit hier getan war und Ferry nach London zurückkehrte?. Sie versprach, dahin zu wirken, daß er sie dann begleitete — als Gehilfe ihres Mannes, als gewandter Handlanger. Nein, Georgios Adamantos machte keine Schwierigkeiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0006

Stoffe!

Mein allseitig beliebter

Frühjahrs-Verkauf

in Herren-Anzug- und Damen-Kostüm-Stoffen

dauert bis einschl. 21. März d. Js.

Ich bringe eine enorm große Auswahl in allen Artikeln und bürgt mein seit 20 Jahren bestehendes Unternehmen für Reellität und Leistungsfähigkeit.

Gewähre auf alle Einkäufe 10% Rabatt!

Gekaufte Waren werden wunschgemäß auf Teilzahlungen zurückgelegt.

Ludwig Zengerling

Tuchhandlung und Schneiderei-Bedarfsartikel

Telefon-Nummer: 2497 **Barfüsserstr. 11** gegenüber Bäckerei Berger.

Jeder kann sich's leisten,

ein **Chaiselongues od. Bett-Chaiselongues** anzuschaffen.

Dies soll ermöglichen meine

Ruhebetten - Woche

vom **6. bis 14. März 1925.**

Infolge der steigenden Herstellungskosten bietet sich nie wieder eine so ausnahmslos billige Kaufgelegenheit bei bester Verarbeitung und fachmännischer Bedienung.

Ruhebetten- u. Matratzen-Werkstätten

Bruno Paris Kl. Ulrichstr. 2 Eing. Kanzleig

2 Minuten vom Markt 159

Druckaufträge

jeder Art übernimmt und liefert schnell und sauber

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Unsere Auswahl ist sprichwörtlich

Wie im Frieden finden Sie bei uns wieder Kleidungsstücke jeder Art für große und kleine, starke und schlanke Herren in 26 Größen fertig am Lager.

Unsere Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen und infolge eigener Fabrikation **wie immer besonders preiswert.**

Herren-Kleidung

wkw-Herren-Sacco-Anzüge gemusterte haltbare Stoffe, moderne Formen	38,00	33,00	29,00
wkw-Uebergangs-Paletots in Schlüpfer und mod. Ulsterform m. Rückeng. u. Quetsch. in neuest. Stoffausmust	66,00	59,00	55,00
wkw-Herren-Gummimäntel in Köper, Homespun u. Covercoats, rote wkw-Spezialgummierg.	33,00	26,00	
wkw-Konfirmanden-Anzug blau Cheviot, preiswert und doch haltbare Qualität	28,00	26,00	24,00
wkw-Konfirmanden-Anzug Cheviot mit Streifen in blau u. braun, beliebte Musterung	40,00	38,00	36,00
wkw-Herren-Lodenmäntel imprägniert, grau u. grüner Strichlod., offen u. geschl. zu trag.	36,00	32,00	

wkw-Herren-Sacco-Anzüge	29.00
wkw-Uebergangs-Paletots	45.00
wkw-Herren-Gummimäntel	16.50
wkw-Konfirmanden-Anzug	22.00
wkw-Konfirmanden-Anzug	31.00
wkw-Herren-Lodenmäntel	25.00

Knaben-Kleidung

wkw-Kittel-Anzüge blau und farbig	19,00	15,00	11,75
wkw-Einknöpf-Anzüge blau Kammgarn, reine Wolle, vollständig gefüttert	20,00	15,00	
wkw-Schlupfblusen-Anzüge hell u. mittelfarbig, neueste Formen	20,00	16,00	12,50
wkw-Schlupfblusen-Anzüge blau, Kammg., reine Wolle 27,00 20,00 14,00, kräftig., blauer Cheviot			15,50
wkw-Kieler-Anzüge Unsere bekannten sehr preisw. Mark.: Peer Gynt, Vasco de Gama usw.	32,25	28,00	22,00
wkw-Kieler-Mäntel guter Cheviot u. feine Tuchqualitäten	28,00	22,00	17,75

wkw-Kittel-Anzüge	9.00
wkw-Einknöpf-Anzüge	12.00
wkw-Schlupfblusen-Anzüge	11.00
wkw-Schlupfblusen-Anzüge	11.25
wkw-Kieler-Anzüge	16.00
wkw-Kieler-Mäntel	14.50

Herrenwäsche, Herrenartikel

wkw-Oberhemden prima Perkal mit 2 Kragen	6.95
Einsatzhemden Macco und Ripseinsatz	2.45
Herrenhüte moderne Formen, mit breitem Randeinfaß	4.90
Binder in schönen Mustern u. Farben, mod. Streifen von	95 ₰ an
Hosenträger Gummi und Lederteile von	1.00 an

S. Weiss

HALLE AM MARKT.

1608

Uhren, Gold- und Silberwaren Trauringe

817

kaufen Sie vorteilhaft bei

G. Schraut, Uhrmacher,

Schneerstr. 4. **Halle a. S.** Schneerstr. 4.

Reparaturen billigst.

Beachten Sie meine Fenster

Zur Anfertigung von guter

:: Herrengarderobe ::

empfiehlt sich

C. Wagner, Halle a. S.

Lauchstaedter Straße 14

Ein Versuch wird zu dauernder Bestellung veranlassen. 821

Pa. Seidentior- und Makostrümpfe

für Damen und Herren, **Hosenträger, Einsatz- und Makohemden, Sportwesten, Schlüpfer, Seidentrikot-Unterkleidung, Wäsche,** allerbeste Qualitäten, verkauft zu äußerst billigen Preisen, **da kein Laden.** 1184

Else Wolffberg,

Steinweg 18 eine Treppe rechts.

Achtung! Kleintierhalter!!

Sie erhalten **Futtermittel, Kleintierzuchtgeräte, Tierarzneimittel** in best. Qualität bei der

Eiverge,

Futtermittel A.-G.

Triftstraße 16

Gr. Märkerstr. 5

Spezialität f. die Kükenaufzucht:

Küken-Körnerfutter „Eiverge" bestehend aus 15 Sämereien.

Sonntag, 8. März

Sonderzug

früh 4½ Uhr von Kelbra nach Artern-West, früh 6 Uhr von Artern-West nach Kelbra und Berga.

1593 **Kyffhäuser-Kleinbahn.**

Der Vorstoß in den Weltenraum

Eine techn. Möglichkeit?

Eine wissenschaftlich-gemeinverständl. Betrachtung von

Max Valier.

Preis **1,80 Mk.**

Volksblatt-Buchhandlung.

Strümpfe Schürzen-Schreiner am Leipziger Turm

Klub-Garnitur

prima Verarbeitung ganz neu, für **275 M.** zu verkaufen. Besichtigung Sonntag u. Montag bis 4 Uhr

Eisleben,

Markt 52 II,

Eingang Jüdenpl.

Illustrierte Reichsbanner-Zeitung

Preis **20** Pfg., f. R.-B.-Mitglied. **15** Pfg.

Volksblatt-Buchhandlg.

Trauringe

mod. Fassons kauft man billigst bei

Amand Weiss,

Kleinschmieden 6.

Reparaturwerkstatt f. Uhren u. Goldwaren

Moderne Kleider

für das

Frühjahr 1925

19 M.

sowie

Kostüme Mäntel Röcke

1603

29 M.

Kolossale Läger aparte Façons prima Stoffe niedrige Preise

kaufe man nur bei

A. Künzel Gesellschaft m. b. H.

Halle a. d. Saale

Leipziger Straße Nr 69

Kleine Inserate

finden hier weiteste Verbreitung!

Unseren **Ivins** Gicht Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zucker's Creme nachstreichen. Tropfartige Wirkung, v. Kaufenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Seifengeschäften erhältlich.

Mit Ata putzt es sich famos:
Der Ata-Engel-seht doch bloß!-
Will es sogar dazu benutzen
Dem Mond die Nase blank zu putzen!
Ata putzt u. reinigt großartig!

Heinrich Müller's

Bockwürste

sowie Tafelwürstchen

Große Brauhausstraße 29

Fernruf 3133 1575

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Das Bücherbrett

füllen

heißt gerüstet sein!

Parteigenossen! Gegen monatlich

6 bis 10 Mark

erhalten Sie durch die

Volksblatt-Buchhandlung

eine ganze Bibliothek,

das Rüstzeug des Sozialismus!

Wo sollst Du kaufen?

Nur bei unseren ◆ Inserenten! ◆

Fehlts am Gelde

kauf bei

Klingler

auf **Kredit** bei niedriger Anzahlung und kleinen Raten

Herren- u. Knaben-Anzüge
Konfirmanden-Anzüge
Damen-Mäntel
Kleider --- Kostüme

Kredithaus

Carl Klingler

Halle S.
Leipziger Straße **11**
1. Etage

Aufträge nimmt entg.: Hugo Dies, Merseburg, Friedrichstraße 32. 1606

Händler und Hausierer kaufen

1497

Seifen etc.

billigst im Stadtlager

Ernst Mattick, Landwehrstr. 3

Tel. 3833. Tel. 3833.

Durchgehende Geschäftszeit

Drucksachen jeder Art übernimmt die **Genossenschaftsdruckerei**

Familien-Nachrichten

Arbeiter-Sängerchor Halle a. S.

M. d. D. A.-S.-B.

Am 4. März verstarb unser langjähriges treues Mitglied, der Sozialrentner

Karl Brandt

im 66. Lebensjahre.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 7. März, nachm. 2 Uhr, auf dem Gertraudenfriedhof statt.

Die Sangesbrüder treffen sich Punkt 2 Uhr an der großen Kapelle. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. 1585

Amtliche Bekanntmachungen

Bad Liebenwerda

Reichspräsidentenwahl.

Die Wählerverzeichnisse (Stimmlisten) für die demnächst stattfindende Reichspräsidentenwahl sind voraussichtlich vom 15. März 1925 an auszulegen.

Demgemäß ersuche ich die Magistrate, die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher im Kreise umgehend mit der Berichtigung und Ergänzung oder der Neuaufstellung der Stimmlisten sofort zu beginnen und die Arbeiten so zu fördern, daß mit der Auslegung der Stimmlisten am 15. März 1925 begonnen werden kann.

Die Vordrucke zu den Stimmlisten und zu den Stimmscheinen sind von den Gemeindebehörden zu beschaffen.

Bad Liebenwerda, 4. März 1925.

Der Landrat.

Eisleben

Der **Reminiscereremarkt** wird vom 8. bis 10. März 1925 auf der Wiese abgehalten.

Am 10. März 1925 findet Viehmarkt statt. Auftrieb für Schweine wird auf 6 Uhr morgens festgesetzt. Beginn des Verkaufs um 7 Uhr. Auftrieb für Großtiere wird auf 7 Uhr morgens festgesetzt. Beginn des Verkaufs um 8 Uhr.

Der Anfahrweg erfolgt durch die Lindenstraße. Abtriebszeit und Verkaufsende ist 2 Uhr nachmittags. 1595

Eisleben, den 7. März 1925.

Die Polizeiverwaltung.

Krieg dem Kriege!

Von **Ernst Friedrich**

Preis 5 Mark

Volksblatt-Buchhandlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0007

Vereins-Kalender

der SPD.,

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD Halle (Saale), Hartz 49/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1050. (Erstbureau besetzt (Fernruf 1050).

Halle.

Frauengruppe. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Besprechung. Thema „Die Frau und der Sozialismus" mitbringen.

Schützenvereinigung „Germania" e. V. Am Sonntag, dem 8. März, vormittags 11 Uhr, im Lokal „Friedrichsgarten", Friedrichstraße: Mitgliederversammlung. Nichtmitglieder, soweit sie dem Reichsbanner angehören, sind eingeladen. Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Der Vorstand.

SPD. Leute findet ein Musik- und Stimmbuch in Musikinstrumente sowie die Jungen- u. Jungmädchen der Arbeiterjugend sind mitzubringen.

Aus dem Bezirk.

Aticleben. Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr im „Gasthof zur Laune": Mitgliederversammlung. Alle Genossen mit Frauen sind verpflichtet zu erscheinen. Freunde der Partei können eingeführt werden.

Sangerhausen. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im „Herrnring": Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert. Gedächtnisrede: Redakteur Genosse Schulz (Halle). Wir ersuchen alle Parteigenossen und -genossinnen sich an dieser Feier zu beteiligen.

Wettin. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Bad Lieberwerda. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, in der „Kaiserkrone": Monats-Versammlung.

Papitz. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im „Landhaus" zu Papitz: Oeffentliche Frauenversammlung. Referentin: M. Röpert (Halle) spricht über „Mutterschutzgesetz und sozialer Gesetz".

Neu-Rößen. Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr, in Tänzers Gasthof: Gedenkfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten. Redner: Genosse Kämpf. Anschließend Mitgliederversammlung.

Delitzsch. Sonnabend, den 7. März, abends 8½ Uhr, im „Ring": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Ehrung des Gen. Ebert. 2. Die Charitinbewegung in England (Schwabe). Pünktlich und vollzählig Erscheinen ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Merseburg. Montag, den 9. März, abends 8 Uhr: Große Funktionärtagung des Ortsvereins und Unterbezirks in den „Drei Schwänen." Erscheinen aller ist Pflicht.

Mansfelder Lande.

Eisleben. Sonntag, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, im Fürstenhofsaal des „Reichshofes": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Reichstagsabgeordneten Genossen Richard Arbeter. 2. Verschiedenes. Die Vorstandsmitglieder wollen sich eine Stunde vor Beginn der Mitgliederversammlung einfinden.

Wolferode. Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zur Linde": Oeffentliche Volksversammlung. Tagesordnung: „Rechtsregierung — 700 Millionen Ruhrentschädigung".

Mansfeld. Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „Zur Linde": Besprechung der Volkszeitungs-Leser.

Klostermansfeld. Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr, im Restaurant Deutsch: Besprechung der Leser der „Volkszeitung". Die Kameraden vom Reichsbanner sind mit dazu eingeladen.

Berbstedt. Sonntag, den 8. März 1925, abends 8 Uhr, in Hessens Restauration: Jahresversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Die Beiträge und Kleiderarbeiten werden ab 1. März in den Büros der Stadt einzeln. Jugend nur noch durch den mit Ausweis versehenen Beitragskassierer abgeholt. Wir bitten die Mitglieder, die Beiträge bereitzuhalten. Bezirk 3 (Ch). Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Restaurant „Wittenberg" Gartenstraße (alte Weinhandlung): Bezirksversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

— **Sportmannszug der Ortsgruppe.** Heute abend findet die Uebungsstunde umständehalber nicht statt. Sonntag früh um 10 Uhr eine Versammlung statt. Treffpunkt am 10 Uhr vor dem Gesellschaftshaus.

Ortsgruppe Nöthen. Sonntag, den 8. d. Mts., nachm. 3½ Uhr im Gasthof „Weißer Hirsch", Geräfte: Mitgliederversammlung, einschl. Jungturm. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Ortsgruppe Groß-Kayna. Sonntag, den 8. März, nachm. 8 Uhr, im Gasthof Ohme: Großer Verbedabend mit musikalischen Darbietungen. Alle christlichen Republikaner sind herzlich willkommen. Wir bitten auch die Ortsgruppen vom Bezirk Halle-Merseburg sich zahlreich zu beteiligen.

Ortsgruppe Schafstädt. Sonntag, den 15. März: Bezirkstag. Referent: Reichstagsabgeordneter Kameraden Krüger (Merseburg). Wir bitten alle Ortsgruppen des Bezirks, zahlreich zu erscheinen.

Ortsgruppe Sangerhausen. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im „Herrnring": Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. Gedächtnisrede: Kameraden Schulz (Halle). Es ist Pflicht aller Kameraden, sich an dieser Feier zu beteiligen.

Ortsgruppe Emseloh. Sonnabend, den 7. März: Republikanischer Abend. Die umliegenden Ortsgruppen sind hierzu herzlich eingeladen. Der Abend besteht aus Theater und Vorträgen Reichem Tanz.

Ortsgruppe Helbra. Sonntag, den 8. März, nachm. 4½ Uhr, im Bereinshaus (Sauerzapfe): Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt nötig.

Volkspark

Sonntag, den 8. März 1925:

3 Uhr Tanzbeginn.

Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Die vollständig neuen

Varieteschlager

Lachsalven auf Lachsalven

Pilo, der fallende Mensch

Schwach und Schwabacher

Die lustigen Wiener

Melton und Partner usw.

Funkenburg :: Merseburg

Freitag abend u. Sonntag, d. 8. März, von nachmittags 3 Uhr an: 1590

Großer Ball!

Flottes Görlach-Orchester

Tanz frei! Der Wirt.

Der moderne

Sommer-Ulster

in Marengo und Fantasie

Mk. 43 52 65

*

in Covercoat und Garbadine

Mk. 73 81 97

*

Sport-Paletots in Covercoat

Mk. 58 69 81

*

Marengo Sommer-Paletot

Mk. 53 63 75

*

Reizende Neuheiten in

Knaben-Ulstern u. Pyjackets

Endepols & Dunker

Das führende Bekleidungshaus

Halle a. d. Saale Gr. Ulrichstr. 19/20

Wir sind billig!

Normalhemden mit Doppelbrust **2,75**

3 Stück nur 7,50 Mk.

Bei Anzahlung legen wir Waren zurück.

Jüngerwäsch-Versand

Kl. Berlin 2 10 Geiststr. 17 1605

Tuberkulose-Film!

Damen-Strümpfe

Mako, Doppelsohle, Hochferse

Paar 0,75 Mk.

Bernburger Str. 16

Gummiabsätze

Rundschleifer 1591

M. Winkler

Lerchenfeldstr. 22, I

Damentaschen

u. bestes Material u. Verarbeitung sehr preiswert bei

Friedrich Pietsch

Sattlermeister

Steinweg 32

Wäsche 1590

Strümpfe

Trikotagen

äußerst billig, da kein Laden

Else Wollberg,

Steinweg 18, 1 Tr. r.

Meine 1904 im besetzten Gebiet begonnene 1597

Praxis für Projektierung, Leitung und — auf Wunsch — schlüsselfertige Ausführung für das gesamte Baugebiet

führe ich ab Anfang März in

Halle a. S., Königstraße 28,

Fernspr. 8752, weiter und empfehle mich unter Hinweis auf beste Referenzen weiter Kreise Privat, Industrie, Anstalten, Behörden (auch Hallenser Persönlichkeiten). Ergebenst

Architekt

R. Ostermaier

(vorl. Fernruf 3300 Strubel)

Nebra.

Sonntag, 8. März, nachm. ½3 Uhr, im „Schützenhause":

Öffentliche Versammlung

zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold".

Referent zur Stelle. — Eintritt frei.

Alle Republikaner werden herzlich eingeladen.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Große Posten

Glas - Steingut - Porzellan

zu ganz bedeutend

herabgesetzten Preisen!!

Zentral-Bazar

nur Gr. Ulrichstraße 21 nur

neben Brummer & Benjamin.

1588

Allg. Konsumverein Halle u. Umg.

e. G. m. b. H.

Wir empfehlen den Mitgliedern unser reichhaltiges

Kohlenlager

(Marke: Luckenau, Beuna, Leopold)

1576 **ff. Salinengrude**

Holz

gesägt . . . pro Zentner 2,40 Mk.

Bündelholz . . . Ring 0.20 „

1 Meter lang . . . . . 2.— „

Pommersche Saatkartoffeln

Industrie, Upodate Magdeburger Frühbaue und Obenwälder

Reichardt

Schokoladen

Kakao

Pralinen

Alleinvertrieb u. Engros-Lager für Bezirk Halle

Josef Bohatsch

Talamtstraße 6 .·. Fernruf 2745.

Stadt-Theater.

Sonnabend, abends 7½ Uhr:

Der Zigeunerbaron.

Saffi Grat a. G. t. V. Ba inkay Schrers a. G. a. A.

Sonntag, nachm. 3 Uhr:

Orpheus in der Unterwelt.

Ende 5¼ Uhr.

Sonntag, abends 7½ Uhr:

Hoffmanns Erzählungen

Ende 10½ Uhr.

Thalia-Theater.

Sonntag, abends 7½ Uhr:

Vulkan.

Fahrräder

Triumph

Panther

Presto

Viktoria

Opel 1020

Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate

Paul Krause

Kleine Ulrichstraße 8a

Hohlsaum Plissee 1616

Knopflöcher Knöpfe

Gustav Lerche

Kl. Ulrichstraße 38

Telephon 5111

Annahmestelle Nietleben Nobitz, Heideweg 46.

Ammendorf: Zöpfel, Halleschestr. 34

U. T.-Lichtspiele

Eisleben, Breiter Weg 18

Ab heute, Freitag, bei verstärkter Musikbesetzung:

Aschermittwoch!

Eine Offizierstragödie in 8 Akten.

Nicht zu verwechseln mit „Rosenmontag"

Ort der Handlung: Eine rheinische Garnison.

1584 Im bunten Teil:

Harry als Buchhändler!

Lustspiel in 2 Akten.

Erholungsreise!

Lustspiel in 1 Akt.

Sichern Sie sich frühzeitig gute Plätze.

Holzweißig

Gasthof zum „Preußischen Adler"

Für das am Sonnabend u. Sonntag abgesagte Bockbierfest findet am Freitag, den 6., Sonnabend, den 7., und Sonntag, den 8. d. Mts.

Großer

Bockbier-Rummel

verbunden mit

Italienischer Nacht

und Stimmungsmusik statt. Stimmungstrommeln sind im Lokal zu haben. 1590

Eintritt frei. — Ärztliche Bedienung.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Frau verw. Kittelmann.

NEU ERSCHIENEN:

DIE GEMEINDE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT IN STADT UND LAND

2. JAHRGANG — HEFT 6

AUS DEM INHALT

Kommunale Geführdetenfürsorge (Von Louise Schröder, M. d. R.) Richtlinien zum Haushaltsplan (Von Stadtrat Paul Fischer, Straubberg) Der Haushaltsplan einer Landgemeinde (Von Erich Gierke, Ladeburg)

Bücherschau / Gesetzgebung / Rechtsprechung Aus den Gemeinden / Notizen

Mit Anhang: Schule

Sozialistische Schulpolitik in der Gemeinde (Von Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein, Neukölln) Zeitgemäße Schulreform (Von Ernst Schermer, Lübeck) Die ländliche Schule (Von R. G. Haebler, M. d. badischen L.) Neuregelung der Schullasten (Von Bürgermeister C. Stoll, Fürstenwalde)

Zu beziehen durch die Zeitungsträger oder direkt von der

„Volksblatt-Buchhandlung"

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0008

Wer verschuldet das Unglück?

Die Schuldfrage geklärt.

Die gewaltige Katastrophe in den Sprengstoffwerken Reinsdorf ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Raubbausystem, das in letzter Zeit dort getrieben wurde, zurückzuführen. Auch in diesem Werke ist, wie in anderen größeren industriellen Unternehmungen, nachdem die Arbeiterschaft zunächst von der radikalen kommunistischen Propaganda ergriffen war, eine völlige Desorganisation eingetreten. **Nur etwa 10 Prozent aller Arbeiter sind noch Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen.** Diesen Zustand hat sich auch die Betriebsleitung zunutze gemacht, um die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Vor allem ist ein **uneingeschränktes Akkord- und Prämiensystem** zur Einführung gelangt, das um so schlimmer wirkte, als die einzelnen Abteilungsleiter an den höheren Erträgnissen der Produktion infolge dieses Akkordsystems finanziell interessiert waren. In der bürgerlichen Presse wird versucht, das Unglück darauf zurückzuführen, daß wahrscheinlich ein Arbeiter verbotswidrig geraucht habe. Dazu erfahren wir, daß der Vertrauensmann in dem Betriebe, in dem die Explosion zuerst erfolgte, dafür bekannt ist, daß er mit äußerster Strenge darüber gewacht hat, daß niemand von den Arbeitern rauchte. Die Ursache des Unglücks dürfte also daran zurückzuführen sein, daß drei Arbeiter, die mit dem Verladen von Pulver aus dem Pulverlegerraum beschäftigt waren, das Arbeitstempo recht hoch getrieben wollten und infolgedessen wahrscheinlich irgendeine Vorsichtsmaßregel unbeachtet ließen. Genaues läßt sich nicht feststellen, denn diese drei Arbeiter gehören ebenfalls zu den Toten.

In einer am Donnerstagnachmittag stattgefundenen Sitzung des Betriebsrates mit der Werksleitung wurden von ersterem

zehn Forderungen der Arbeiterschaft

aufgestellt, deren Erfüllung von der Werksleitung verlangt wird. Diese Forderungen lauten:

1. **Fortzahlung des Lohnes in Höhe des Lohnes der Vollarbeiter an die Angehörigen der Verunglückten.**
2. **Uebernahme der gesamten Begräbniskosten durch das Werk.**
3. **Arbeitsruhe am Tage der Beerdigung der Opfer, unter voller Zahlung des Lohnes.**
4. **Ersatz der durch die Explosion zerstörten und verlorengegangenen Gegenstände der Arbeiter und Angestellten.**
5. **Zahlung der Differenz zwischen Krankengeld und Lohn an die überlebenden Verletzten bis zur vollen Arbeitsfähigkeit durch das Werk.**
6. **Sofortige Abschaffung der Akkord-, Prämien- und Ueberstundenarbeit in sämtlichen Abteilungen.**
7. **Festsetzung des Lohnes nach dem Existenzminimum.**
8. **Sofortige Verstärkung der Feuerwehr und des Sanitätspersonals auf den Stand vom Jahre 1923. Offizielle Anerkennung der Arbeiter-Samariterkolonne durch die Werksleitung, um die Konzentrierung der Kolonne zur sofortigen Hilfeleistung bei Unglücksfällen zu garantieren.**
9. **Zur Kontrolle der Durchführung der aufgestellten Forderungen (Sicherheitsmaßnahmen usw.) muß die Freistellung von fünf Betriebsratsmitgliedern erfolgen.**
10. **Sofortige Bestrafung der Betriebsleiter, die sich pietätlos gegen die Opfer des Unglücks verhalten haben.**

Eine Betriebsrätevollversammlung, die gestern abend in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell tagte, hat eine Entschließung angenommen, die im wesentlichen die vorstehenden Forderungen unterstützt und verlangt, daß die gewerkschaftliche Tätigkeit energischer in Angriff genommen werde, um den Einfluß der Arbeiter in den Betrieben zu stärken.

Zum Punkt 8 der Forderungen muß erwähnt werden, daß die Feuerwehr, die ursprünglich 23 Mann stark war, auf Betreiben der Werksleitung auf 4 Mann vermindert worden war. Die 4 Feuerwehrleute mußten auch den Sanitätsdienst verrichten; auch war nur eine Krankenschwester in dem großen Werke, die noch zufällig an dem Unglückstage erkrankt war. Ferner war nicht soviel Verbandsmaterial vorhanden, wie es besonders in einem derartig gefahrvollen Betriebe verfügbar sein müßte. Es war darum nicht möglich, die zahlreichen Verletzten sofort und notdürftig zu verbinden. Die Mitglieder der Arbeiter-Samariterkolonne, die in dem Werke beschäftigt sind, waren eine Viertelstunde nach dem Ausbruch der Katastrophe zur Hilfeleistung vollzählig versammelt und legten den Verletzten die ersten Verbände an. Erst später trafen Aerzte ein und ebenso Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Einen Akt besonderer Roheit leistete sich der Betriebsleiter Behn, der bei der Bergung der Opfer die Aufsicht ausübte. Als zwei Sanitäter die abgerissene Hand eines Verunglückten in einer Büchse vorübertrugen, rief er diesen zu, sie sollten die Hand auf den Trümmerhaufen werfen. Als die Sanitäter sich weigerten, **entriß Behn ihnen die Büchse und warf sie nebst dem abgerissenen Körperteil auf den Trümmerhaufen.** Die Erregung der Umstehenden war natürlich begreiflich, und es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre der Rohling gelyncht worden.

Die Anzahl der Opfer.

Nach den neuesten Feststellungen ist die Zahl der Toten nicht ganz so hoch, wie wir gestern angaben. Es sind jetzt endgültig festgestellt:

14 Tote, 13 Schwerverletzte und 40 leichter Verletzte.

Drei Arbeiter werden jedoch noch vermißt.

Was lehrt uns das Unglück?

Hoffentlich wird diese Katastrophe die in dem Werk beschäftigten Arbeiter wieder zu der Ueberzeugung bringen, daß nur eine festgeschlossene gewerkschaftliche Organisation Verhältnisse im Betriebe zu schaffen vermag, die derartige Unglücksfälle zu verhindern geeignet sind. Wäre die gewerkschaftliche Organisation nicht durch die Zersplitterungsarbeit politischer Wirrköpfe zertrümmert worden, dann hätte es die Betriebsleitung wohl kaum gewagt, den Arbeitern ein derartig mörderisches Arbeitssystem aufzuzwingen, das die Arbeiter zum Teil veranlaßte, unter Außerachtlassung des Schutzes ihrer eigenen Gesundheit und ihres Lebens die in solchen Werken ganz besonders zu beachtenden Vorsichtsmaßregeln zu unterlassen. **Diese Katastrophe ist also eine schwere Anklage nicht nur gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem, sondern auch gegen den Indifferentismus der Arbeiterklasse,** die sich nicht daran gewöhnen kann, daß zur Erreichung bestimmter Ziele ein überlegendes Handeln nötig ist. Diese Lehre muß unter allen Umständen aus dem Unglück gezogen werden.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 6. März 1925.

Die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells.

Wiederwahl des Vorstandes.

In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells Merseburg gab der Vorsitzende, Genosse Wenscheck, den Bericht über die Tätigkeit des Ortsausschusses im verflossenen Jahr. Der Wiederaufbau der Organisationen und damit verbunden auch des Kartells, sei unter schweren Verhältnissen erfolgt. Trotz der Hindernisse sei es aber gelungen, wieder einen Boden zum Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Wenn heute die einzelnen Einrichtungen des Kartells noch nicht so funktionierten, wie es wünschenswert sei, dann trage die Leuhart der Kollegen viel dazu bei. Gerade auf wirtschaftlichem Gebiet sei es mehr als bisher notwendig, sich zu unterrichten. Aus diesem Grunde habe man auch die Ausbildung der Gewerkschaftfunktionäre als die erste Aufgabe betrachtet, nachdem die Schäden der Inflation einigermaßen gemildert waren. Die Beteiligung an dem Bildungskursus sei sehr gut gewesen, ein Zeichen, daß so weiter gearbeitet werden müsse. Beim Kampf um die Arbeitszeit habe sich die Zerstörungsarbeit der Kommunisten gezeigt; selbst deren Parolen für den Achtstundentag hätten keine Gefolgschaft mehr gefunden. Bei vielen Arbeiten sei die Finanzkalamität ein großes Hindernis gewesen. Klagen wurden von den betr. Instanzen in 28 Fällen durchgeführt. Nicht immer sei ein Erfolg zu verzeichnen gewesen zumal in der Zuständigkeit der Instanzen noch eine arge Verwirrung herrsche. In unserm Gebiet kommen für Fälle aus dem Arbeitsrecht so ziemlich 30 Instanzen in Frage. Diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen, habe der Vorstand zu verschiedenen Malen versucht, doch sei bis heute keine Regelung erfolgt. Bei der Rechtsauskunft haben die Mitglieder der Organisationen auch die Vertretung ihrer Interessen gefunden. Angeschlossen sind dem Kartell 17 Organisationen, nicht angeschlossen sind die Zimmerer, die mit ihrem Bäckerdutzend KPD.-Anhängern vor 1½ Jahren nach Moskau wollten, aber nur bis Warschau gekommen sind, da unterwegs der Führer versagte. Hoffentlich werden auch die Zimmerer sich bald besinnen und den Weg aus dem polnischen Labyrinth nach Amsterdam finden.

Den Kassenbericht gab Kollege Mögel. Ein Kassenbestand, außer einigen Geldern aus früherer Zeit, welche noch der Aufwertung bedürfen, ist nicht vorhanden.

Eine Diskussion zum Bericht fand nicht statt; denn selbst die Anhänger der KPD. sahen ein, daß hier, soweit es möglich war, für die Gewerkschaftler etwas geleistet worden ist. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Die Neuwahl erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Kollegen Wenscheck als Vorsitzenden, zum 2. Vorsitzenden Kollegen Hennig, Kassierer Kollegen Mögel, Schriftführer Kollegen Eichorach, Beisitzer Kollegen Jäschke und Böttcher, Revisoren Kollegen Schenk, Börner und Rauschenbach.

Ein Vorschlag, die Arbeitsteilung im Vorstande vorzunehmen, und zwar so, daß Kollege Wenscheck die Rechtsauskunft und den Schriftverkehr, Kollege Hennig die Betriebsrätefrage zu bearbeiten habe, kam zur Annahme. Dann wurden die Eingänge, besonders die Besetzung des Jugendamtes, die Beteiligung an der Konferenz zur Förderung des Bahnhofs Zöschen—Merseburg und ein Rundschreiben des Bezirkssekretärs behandelt. Darauf gaben die einzelnen Gewerkschaftsvertreter die Situation in ihrem Beruf bekannt. Kollege Hennebera brachte die Mißstände bei der Firma Günther & Liebmann zur Sprache. In dieser Angelegenheit kritisierte Kollege Hennig die Lauheit der Arbeitskollegen, die bei der Firma Günther & Liebmann beschäftigt sind. Die Gewerbeaufsicht soll darauf hingewiesen werden, daß es nicht nur ihre Aufgabe ist, Anträgen der Arbeitgeber auf Verlängerung der Arbeitszeit recht weit entgegenzukommen, sondern daß auch andere Aufgaben, wie Arbeiterschutzvorrichtungen und hygienische Einrichtungen zu erledigen sind.

Nach der Annahme eines Antrages, wonach eine Umlage zur Verbesserung der Finanzen des Kartells, und zwar von den größeren Gewerkschaften 5 Mark und von den kleineren 3 Mark, im 1. Quartal zu zahlen ist, fand die gut verlaufene Sitzung ihr Ende.

Erklärung.

Von Seiten der beteiligten Arbeitnehmerverbände, welche an der im Januar stattgefundenen Versammlung des Gärtnergewerbes in Merseburg teilgenommen haben, gingen uns mehrere Berichtigungen zu. Da wir nicht in der Lage sind, alle Einwendungen nachzuprüfen, werden wir bis zur gerichtlichen Entscheidung die Angelegenheit zurückstellen.

Die Redaktion.

* **Die Ortsgruppe Merseburg der Partei** hat beschlossen, von der Absendung einer Delegation nach Heidelberg abzusehen und sich dafür mit einem Beitrag an der Ebert-Stiftung zu beteiligen. Dasselbe trifft auch für den Unterbezirk Merseburg-Querfurt zu. Spenden für denselben Zweck seitens unserer Gesinnungsfreunde und Genossen nimmt das Sekretariat, Seffnerstraße 4, in Empfang.

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich Mittwoch abend an der Straßenkreuzung Weißenfelser- und Naulandstraße. Dort stieß ein Radfahrer mit einem Motorradfahrer derart heftig zusammen, daß beide zu Fall kamen und besinnungslos liegen blieben. Der Radfahrer, der am Kopfe verletzt war, konnte später mit Hilfe eines Schupobeamten zu einem Arzt gehen, während der Motorradfahrer nach dem städtischen Krankenhaus gefahren wurde, wo man einen Bruch des Schlüsselbeins feststellte.

* **Aus dem Kreise Querfurt.** Das Gesundheitsamt und die Krankenkassen von Querfurt beabsichtigen in den nächsten Wochen zur Bekämpfung der Tuberkulose Lichtbildervorträge über Gesundheitspflege des täglichen Lebens. Dieselben sind für die fünf Städte des Kreises, sowie für Roßleben, Stöbnitz, Crumpa, Neumark, Braunsdorf, Langeneichstedt und Roßbach vorgesehen. Derartige Belehrungen sind nur zu begrüßen. — Roßleben soll nun auch sein längst notwendiges Kriegerdenkmal in Form eines Steinhaufens erhalten. In den Ausschuß haben sich auch ein paar Bergsklaven wählen lassen, von denen man eigentlich annehmen sollte, daß sie am eigenen Leibe den deutschnationalen Zauber schon verdürrt haben. Kriegerwitwen und -waisen gibt es scheint's in Roßleben nicht, für die hat für das Denkmal zu vergebende Geld zur Linderung ihrer Not besser gedacht wäre.

Nebra. Eine öffentliche Versammlung, einberufen von hiesigen Republikanern, findet am Sonntag, dem 8. März, nachmittags 2½ Uhr, im „Schützenhaus" statt. Zweck dieser Versammlung ist die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die mit Hochdruck von der Reaktion betriebene Gefährdung der Republik muß alle Republikaner auf die Schanzen rufen. Auch in unserem Orte müssen sie sich organisatorisch im Reichsbanner zusammenschließen. Deshalb ergeht der Ruf an alle überzeugten Republikaner: Besucht die Versammlung und tretet dem Reichsbanner bei!

Aus der Provinz.

So sehen sie aus!

Aus Artern wird uns geschrieben:

In der am Mittwoch voriger Woche stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung, in welcher der hiesige Regisseur der KPD., Herr Robert Barthel, anwesend war und durch fortgesetzte Zwischenrufe das Referat unseres Genossen Peters zu stören versuchte, rieb dieser Held sich auch an den Führern der SPD. Als der Diskussionsredner Genosse Vetter es für angebracht hielt, auf das seinerzeitige Verhalten eines örtlichen kommunistischen Führers während eines allgemeinen Generalstreiks hinzuweisen, ohne hierbei irgendeinen Namen zu nennen, war Herr Barthel der getreue Hund, der sofort wütend aufheulte und jeden als einen gemeinen Schuft erklärte, solange dies für seine werte Person nicht bewiesen sei. Jedoch das Unglück schreitet schnell. Heute schon sind wir in der Lage, diesen Beweis zu erbringen, und sind nur neugierig, ob dieses nützliche Element der Arbeiterbewegung auch fernerhin wagen wird, die SPD.-Führer zu beschimpfen. Vielleicht wird ihm aber von den kommunistischen Parteipäpsten noch einmal Absolution erteilt, denn damals war ja die KPD. noch nicht bolschewisiert. Die Leser, sowie alle, die dieser verbrecherischen Gesellschaft noch geistige Toleranz zugebilligt haben, werden immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß diese Elemente ihre eigenen Gemeinheiten hinter anderen Personen zu verstecken suchen. Vielleicht erhält Herr Barthel von der Parteizentrale seiner Partei schleunigst einen anderen Paß, wenn nachstehendes Signalement örtlich und allgemein bekannt wird.

Artern, den 2. März 1925.

Bescheinigung.

Hiermit bescheinige ich, daß der Steinmetz Robert Barthel, Saladamm 37, **während der seinerzeitigen Streikage bei mir als Vorarbeiter in dem Arbeitsraum, Fräuleinstraße, bei zugezogenen Vorhängen für mich gearbeitet hat.**

Damit ihn seine streikenden Arbeitskollegen vom sonstigen Eingang der Barzstraße her nicht bemerken sollten, mußte ich ihm **auf seinen ausdrücklichen Wunsch durch mein hinteres, sonst verschlossenes Eingangstor Ein- und Ausgang gestatten.**

Alfred Möbius.

Wir sind erstaunt darüber, daß solche Elemente immer noch den Mut aufbringen, öffentlich aufzutreten. Noch mehr staunen muß man aber, daß ehrliche Arbeiter mit solchen Leuten noch Gemeinschaft pflegen. Früher durften sich solche Gesellen nicht blicken lassen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, angespien zu werden.

Sangerhausen. Das Kannusgesicht. Einiges Kopfschütteln hat hier die Flagge am Postamt erregt, die am Trauertag wohl oder übel herausgeleiert werden mußte. Während die Flagge selbst, wie auf den übrigen öffentlichen Gebäuden, in den schwarzrotgoldenen Reichsfarben gehißt war, leuchtete die Fahnenstange schwarzweißrot in der Sonne. Vielleicht hatte man vergessen den Maler zu bestellen, der die Stange mit einem anderen Anstrich versah. Es hatte ja seinerzeit auch ziemlich lange gedauert, ehe man die Bezeichnung „Kaiserliches" von dem Postamt entfernte. Unser Postamt hat eben etwas mit dem Januskopf gemeinsam, der ja bekanntlich auch zwei Gesichter hat.

Bitterfeld. Gedenkfeier. Am Dienstag veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Bitterfeld, in „Dörings Konzerthaus" eine Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten. Der geräumige Saal war gut gefüllt. Stimmungsvoll wirkten die in Trauerflor gehüllten Reichsfarben. Die Trauerfeier wurde vom Kameraden Lebbin eröffnet. Er erinnerte an das fürchtbare Grubenunglück an den Tod unseres großen Friedensfreundes Brantings und an den fast unersetzlichen Reichspräsidenten. Mit dem Einsetzen des Largo von Händel nahm die würdige Feier ihren Anfang. Der Arbeiter-Sängerchor Bitterfeld, der durch den Holzweißiger Gesangverein Verstärkung gefunden hatte, sang „Ein Sohn des Volkes" und „Dort unten ist Frieden". Die Gedächtnisrede hielt Kamerad Rektor Schulz (Halle). In eindrucksvoller Rede zeichnete er den Lebensinhalt Friedrich Eberts. Was er den anfächtig Zuhörenden in seinen Ausführungen zeigte, war nicht nur das Leben unseres großen Toten, es war ein Stück Geschichte der politischen Bewegung der letzten Jahre. Kamerad Schulz hatte die Zuhörer in seinen Bann gezogen, und man merkte es jedem einzelnen an, es war ihnen nicht nur weh ums Herz, sondern in jedem der Anwesenden loderte die Flamme der Begeisterung, gleich dem Vorbild Friedrich Ebert für die Republik allezeit zu wirken und zu werben. Kamerad Schulz schloß seine Rede mit dem Schluß des Kampfliedes „Tord Foleson": „Das Banner kann steh'n, wenn der Mann auch fällt". Hierauf folgte, vorgetragen vom Orchester des Herrn Kapellmeister Fröhlich, „Ahes Tod" von Grieg. Mit dem Kampflied „Tord Foleson" fand die würdige Feier ihr Ende.

Delitzsch. Mitgliederversammlung. Am Sonnabend, dem 7. März, abends 8½ Uhr, findet im „Ring" eine Mitgliederversammlung der Partei statt, verbunden mit einer Ehrung des verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert. — Die Tagesordnung sieht außerdem die Fortsetzung der Vortragsreihe des Genossen Schwalm vor. Das Thema lautet: „Die Chartistenbewegung in England". Genossen und Genossinnen, es ist unbedingte Pflicht jedes Einzelnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Volksblattleser und Republikaner sind willkommen.

Delitzsch. Volksbühne. Die nächste Vorstellung findet Dienstag, den 10. März statt. Zur Aufführung gelangt: „Der Wettlauf mit dem Schatten," Schauspiel in drei Aufzügen von W. v. Schatz, das eine Erörterung des Wesens dichterischen Schaffens als Wirkung eines gesteigerten Hellsehens darstellt. Der Einheitspreis für Mitglieder beträgt wieder 1 Mark. Nochmals sei allen Genossen und Reichsbannerkameraden geraten, sich als Mitglied einschreiben zu lassen. Die „Freie Volksbühne" braucht die Unterstützung aus Arbeiterkreisen. Meldungen beim Genossen Schwalm oder Buchhandlung G. Krause, Markt.

Delitzsch. Aufklärung der Frauen. Von der Frauengruppe wird uns geschrieben: In unserer letzten Gruppenversammlung sprach Genosse Buhle über das Thema „Unser Kampf". Dabei kam er auch auf das Wesen der kapitalistischen Produktion zu sprechen. Wenn auch das Thema für uns Frauen nicht leicht verständlich ist, so wurde es doch durch den Redner an Hand von Beispielen so verständlich dargestellt, daß uns das System vollständig klar wurde. Zweifellos erweckten die Darlegungen bei den Genossinnen lebhaftes Interesse, da das Gebotene für viele der Genossinnen etwas ganz Neues war. Die Versammlung verlief dadurch auch recht anregend und mit dem Wunsche, weitere Vorträge halten zu lassen. Im weiteren wurden noch einige Wohlfahrtsangelegenheiten besprochen und die Genossinnen ersucht, schon jetzt für den nächsten Versammlungsabend zu agitieren.

Zahna. Betriebsunfall. In der Nacht zum vergangenen Freitag zersprang in der Papierfabrik H. Friedrich das neuerbaute Wasserklärungsbassin, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß einzelne Stücke 50 Meter weit flogen. Ein Glück, daß der Unfall des Nachts passierte, wo nicht gearbeitet wurde. Wie uns mitgeteilt wird, soll in diesem Betrieb auch sonst nicht alles in Ordnung sein. Es sollen bereits Beschwerden an das Gewerbeaufsichtsamt in Wittenberg gerichtet sein ohne daß etwas zur Abhilfe der hauptsächlich sanitären Mißstände geschehen ist. Wir halten das kaum für möglich, denn wozu wären denn die Gewerbeaufsichtsämter sonst geschaffen. Vielleicht äußert sich der Herr Gewerberat in Wittenberg einmal dazu.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: Fritz Schulz; für Gewerkschaftliches und Lokales: G. Kasparek; für Provinz und Sport: Alfr. Wielepp; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzog, sämtlich in Halle.

Wer im Konsum-Verein seinen Bedarf deckt, fördert die Gemeinwirtschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0009

MICHELANGELO

Der tragische Ueberwinder der Renaissance.

Zur 450. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. März.

Von Dr. Heinrich Taschner.

In Michelangelo, dem großen Maler, Bildhauer und Architekten des 16. Jahrhunderts streiten sich der Geist der Renaissance und das, was wir heute die gotische Sehnsucht nennen. Jene künstlerische Periode, die wir als Renaissance bezeichnen, hat Michelangelo kraft eines ungeheuren artistischen Talentes zum Höhepunkt geführt; gleichzeitig aber kündigt sich in seinem Werk die Sehnsucht nach dem Ewigen und Unirdischen an, die nicht völlig von jener Formgebung befriedigt wird, die der Meister aus seiner Zeit herausfand. So ist Michelangelo bei aller Genialität doch ein tragischer Künstler, dem die von ihm geschaffene künstlerische Gestalt niemals endgültig genügte. Darin besitzt er eine Aehnlichkeit mit dem großen tragischen Musiker Beethoven, dessen ganzes künstlerisches Werk unter dem Vorzeichen des Leides steht. Und ähnlich wie bei Beethoven im letzten Satz der 9. Symphonie aus dem Ungenügen an der bloßen Orchestermusik die menschliche Stimme mit den Worten hervorbricht: „Ihr Freunde, nicht diese Töne . . .", so bricht auch aus Michelangelo, dem bildenden Künstler, plötzlich der Dichter hervor, der sich in Versen und Sonetten dem Göttlichen zu nähern sucht, weil der Meister, unbefriedigt von der Ausdrucksmöglichkeit des bildenden Künstlers, im Wort ein besseres Zeugnis seiner Sehnsucht nach dem Ewigen absulegen glaubt.

Die Bewunderung für Michelangelo war nicht immer gleichmäßig groß. Seine Zeit stellte ihn zwar über die Könige der Welt und nannte ihn einen Fürsten der Bildhauerei und Malerei, aber in der Rokokozeit hören wir recht abfällige Urteile über ihn. Winckelmann und Lessing verhielten sich recht ablehnend gegenüber dem Mann, der den „Moses" geschaffen und die Decke der Sixtinischen Kapelle gemalt hat. Bis ins 19. Jahrhundert hinein hielt dieses recht kühle Verhältnis der Betrachter zum Meister von Florenz an. Eine grundlegende Aenderung bewirkte die Einstellung Friedrich Nietzsches, der in Michelangelo die künstlerische Erfüllung seines Ideals vom Uebermenschen sah, und unsere Zeit mit ihrer starken Neigung zum Problematischen beschäftigt sich mehr denn je mit ihm. Doch auch hier gehen die Urteile noch häufig auseinander. Noch heute hört man vielfach die Ansicht, daß Michelangelo rein künstlerisch nicht den Gipfel erklommen habe, den seine Zeit durch ihn erreicht glaubte.

Michelangelo Buonarotti wurde am 6. März 1475 zu Caprese geboren. Er begann im Jahre 1488 das Studium der Malerei bei Domenico Ghirlandajo in Florenz; der alte Bertoldo, der letzte Gehilfe des Plastikers Donatello, unterrichtete ihn in der Skulptur, indem er sein Auge an den Bildwerken übte, die im Garten der Medici standen. Aus der Jugendzeit stammt das in Florenz in der Casa Buonarotti aufbewahrte Hochrelief „Die Centaurenschlacht", ein Werk, das insofern schon echter Michelangelo ist, als sich hier innerhalb der Grenzen des antiken Musters die Kraft geltend macht, die eine Vielzahl von Motiven auf kleinem Raum dis ins äußerste zusammendrängt. Nach dem Sturz der Medici mußte Michelangelo im Jahre 1494 nach Bologna flüchten, wo man ihm die Arbeit an dem unvollendeten Grabmal des heiligen Dominicus aufträgt. Nach wenigen Monaten konnte er nach Florenz zurückkehren und schuf hier unter anderem jenes Marmorwerk, das heute im Berliner Museum steht: den jugendlichen nackten Täufer. Im Jahre 1496 hatte der einundzwanzigjährige Jüngling Gelegenheit, in Rom sein erstes großes plastisches Werk auszuführen. Es war dies die „Pieta", jene in der Peterskirche in Rom stehende Marmorgruppe, in der die Mutter Gottes mit dem Sohn im Arm dargestellt wird; auf ihrem Antlitz erscheint der Ausdruck unsäglichen Leidens bis zur tiefsten Innigkeit abgeklärt. Als Michelangelo 1500 nach Florenz zurückkehrte, wandelte er einen verbauenen Marmorblock in die Statue des „David" um und vollzog damit eine echte michelangeleske Aufgabe: dem rohen Stein die göttliche Gestalt abzuringen. Nun erhebt sein Genius die Schwingen. Wir finden ihn mit großen malerischen Aufgaben beschäftigt, die ihren Niederschlag in zwei bemerkenswerten Tafelbildern fanden: in dem Gemälde „Madonna mit dem Engel" (in der Nationalgalerie zu London) und in dem der „Heiligen Familie", das die Uffizien in Florenz zierte. Im Wetteifer mit Lionardo da Vinci, der gleich ihm die Ausschmückung des Ratssaales im Palazzo Vecchio mit Wandgemälden in Angriff nehmen sollte, entstand der berühmte „Karton der badenden Soldaten", der nicht erhalten ist, den wir aber aus einzelnen Gruppen kennen, die von Marcanton und Agostino Veneziano gestochen worden sind.

Sterbender Sklave.

Michelangelo war in seinem Schaffen nicht frei. Die Größe seines Ruhms hinderte nicht, daß er immer wieder im Auftrag bestimmter Besteller arbeiten mußte. So wurde er 1505 nach Rom berufen, um für den Papst Julius II. ein Grabmonument auszuführen, das der geistige Würdenträger sich selbst in der Peterskirche errichten wollte. Die Arbeit an diesem Werk, die nicht ohne Störungen und Unterbrechungen verlief, führte Michelangelo jedoch auf die Höhe seiner Kunst. Es entstanden die sitzende Statue des „Moses" und die für das Grabmal bestimmten, heute im Louvre befindlichen Figuren der Sklaven. Die Arbeit an dem Grabmal für Julius II. wurde durch den Papst selber unterbrochen, dem Bedenken aufgestiegen waren, sich schon zu Lebzeiten ein Grabmal errichten zu lassen, und der nun von Michelangelo für Bologna seine Bronzestatue ausführen ließ. Ferner erhielt der Meister den Auftrag, die Decke der Sixtinischen Kapelle in Rom auszumalen. Vier Jahre hat ihn dieses Werk beschäftigt, das Michelangelo auf der Höhe seines malerischen Könnens zeigt. Nur ein plastisch denkender Geist konnte für die ungegliederte Decke auf rein malerischem Weg eine so architektonisch wirkende Ausschmückung schaffen. Ein Scheingerüst aus Rahmen und Gesimsen, belebt durch gemalte Marmor- und Bronzefiguren, die als Träger des Gerüstes wirken, verleiht dem Werk eine baumeisterlich gesetzliche Ordnung. Zwischen diesem imaginären Baugerüst aber erzählen die Bilder in wuchtiger Sprache von Gottvater über dem Wasser, der Erschaffung des Menschen, dem Sündenfall und anderen biblischen Ereignissen. Propheten und Sibyllen, die neben den Mittelbildern erscheinen, geben die Stimmung des Harrens und Hoffens wieder, die dem nach Erlösung Dürstenden eigen ist. Es wird wohl kaum einen Betrachter der Decke in der Sixtinischen Kapelle geben, der nicht von tiefster Rührung ergriffen würde, wenn er das auch technisch fast unbegreifliche Wunderwerk erblickt.

Nach diesem Werk schuf Michelangelo als letzte große plastische Arbeit das Grabmal des Lorenzo di Medici, ein Werk, das ihn bis 1534 beschäftigte und unvollendet blieb. In seine letzte Lebenszeit fallen die großen architektonischen Entwürfe, unter denen vor allem der „Klosterhof von Santa Maria degli Angeli", die neue Anlage des Kapitols und endlich die Arbeiten an dem Kuppelbau der Peterskirche zu nennen sind. Das zweite große malerische Werk, das der Meister nach der Bemalung der Sixtinischen Decke schaffen sollte, führte er auf Veranlassung des Papstes Paul III. aus. Die in den Jahren 1534/41 fertiggestellte Darstellung des „Jüngsten Gerichts" an der Altarwand der Sixtinischen Kapelle ist in gewisser Weise eine Ergänzung der Deckengemälde. Während in dem alten Werk aber die Seligkeit und Gewalt der Schöpfung dargestellt wird, erscheint auf dem neuen Bild Christus im Zeichen des Zorns als verurteilender Richter.

Michelangelo war im Verkehr mit den Menschen verschlossen, aber nicht hart. Er hat niemals geheiratet; doch in der Dichterin Vittoria Colona hat er noch im hohen Alter eine edle Freundin gefunden. Wie es in Michelangelos ringender Seele ausgesehen hat, davon gibt folgender Vers eines von ihm gedichteten Sonettes Kunde:

> Nicht Malen und nicht Meißeln stillt die Seele.
> Sie sucht die Liebe Gottes, die am Kreuze
> Die Arme breitet, ums darein zu schließen.

Michelangelo ist fast neunzig Jahre alt geworden. Nach einem ungemein fruchtbaren, an Ruhm und Erfolgen reichen Leben, starb er am 18. Februar 1564. Seine sterblichen Ueberreste lagen in der Kirche Santa Croce zu Florenz; über seinem Grab erhebt sich ein nach Vasaris Entwurf errichtetes Denkmal. Seinen Ruhm kündet durch die Jahrhunderte hindurch sein unsterbliches Lebenswerk, das bis zum heutigen Tag so hell strahlt wie nur je, bewundert und unerreicht in allen Epochen der bildenden Kunste.

Gobineau-Michelangelo.

Gobineau läßt Michelangelo von sich selbst sagen: „Ich bin Bildhauer, Maler, Dichter, Baumeister, Ingenieur und Anatom gewesen; ich habe Kolosse in Stein ausgehauen und Figurinen in Elfenbein ziseliert; ich habe die Wälle von Florenz und Rom entworfen, Bastionen errichtet, Fronten befestiert, Glacis ausgemessen, und nicht fern von dem Gebäude, dessen Rand ich mit der Offenbarung des Jüngsten Gerichtes gezeichnet habe, ist es mir gelungen, die ungeheure Kuppel des Fürsten der Apostel bis in die höchsten Höhen der Atmosphäre emporzuführen. Kurz, wenn ich nicht alles vollendet, was ich gewollt, so ist es doch gewiß, daß ich einiges vollbracht habe. Die Päpste, die Könige, der Kaiser, die Fürsten haben mich geehrt. Die Künstler haben mich zu ihrem Ersten ausgerufen."

Einen der sogenannten „Sklaven", eines der schönsten Bildwerke Michelangelos, zeigt unser Bild. Ein Sklave ist es eigentlich nicht, vielmehr ein Gefangener, der als Freier stirbt, eine große Darstellung des Mannesleidens im Mannesstolz.

Zebaoth Beethoven.

Aus den Tagebüchern P. J. Tschaikowskys.

20. September 1887 Wahrscheinlich wird es den Leuten nach meinem Tode interessant sein zu erfahren, wem meine musikalischen Neigungen gelten, zumal ich mich gesprächsweise selten darüber geäußert habe.

Ich beginne mit Beethoven, den unbedingt zu loben angenommen ist, und den man verehren soll gleich Gott. Also: was bedeutet mir Beethoven?

Ich beuge mich vor der Majestät dieser seiner Werke, aber ich liebe Beethoven nicht. Meine Beziehungen zu ihm sind die gleichen wie in meiner Kindheit zu Gott Zebaoth. Ich nährte zu ihm (und auch jetzt habe ich meine Gefühle nicht verändert) ein Gefühl der Bewunderung und der Furcht. Er hat Himmel und Erde erschaffen. Er hat auch mich erschaffen — ich kriecke im Staube vor ihm, aber ich liebe ihn nicht. Christus dagegen weckt in mir gerade und ausschließlich das Gefühl der Liebe. Obgleich er ein Gott war, war er doch zugleich auch Mensch, und er hat gelitten wie wir alle. Wir bemitleiden ihn und lieben seine idealen menschlichen Eigenschaften. Wenn Beethoven in meinem Herzen einen analogen Platz einnimmt, wie Gott Zebaoth, so liebe ich Mozart wie einen musikalischen Christus. Er hat, nebenbei gesagt, fast das gleiche Alter erreicht wie Christus. Dieser Vergleich enthält nichts Gotteslästerliches. Mozart war ein so engelgleiches, kindlich-reines Wesen; seine Musik ist voll solch unerreichbar himmlischer Schönheiten, daß, wenn überhaupt jemand neben Christus genannt werden darf, so er.

Ich wollte von Beethover reden, und schon bin ich wieder bei Mozart angelangt. Nach meiner tiefen Ueberzeugung ist Mozart der Kulminationspunkt, der die Schönheit in der Sphäre der Musik erreicht hat. Niemand hat mich, wie er, weinen, vor Entzücken und Begeisterung beben und mich die Nähe dessen spüren lassen, was wir das Ideal nennen.

Beethoven macht mich auch erzittern. Jedoch vor Furcht und qualvoller Sehnsucht.

Ich verstehe es nicht, Betrachtungen über Musik anzustellen, und will mich auf die Feststellung von zwei Tatsachen beschränken. 1. Bei Beethoven liebe ich die mittlere Periode, zuweilen die erste, aber die Werke der letzten, besonders die letzten Quartette hasse ich eigentlich. Es gibt dort Lichtblicke — sonst nichts. Das übrige ist das Chaos, über dem der Geist dieses musikalischen Zebaoth schwebt. 2. Von Mozart liebe ich alles, denn in einem Menschen, den wir wirklich lieben, lieben wir eben alles. Am meisten liebe ich den Don Juan, denn dank ihm habe ich überhaupt erst begriffen, was Musik eigentlich ist. Bis dahin (d. h. bis zu meinem 17. Lebensjahre) kannte ich nichts außer der italienischen, übrigens sympathischen Halbmusik. Natürlich werde ich weil ich Mozart liebe, nicht behaupten, daß jedes seiner Werke ein Chef d'oeuvre sei. Nein! Ich weiß, daß z. B. gar manche seiner Sonaten keine Meisterwerke sind, doch liebe ich auch von diesen jede einzelne, weil dieser musikalische Christus sie durch seine Berührung geheiligt hat.

Von den Vorgängern der beiden (Bach, Händel, Haydn, Gluck) will ich sagen . . . daß, wer Mozart kennt, auch weiß, was in diesen Vieren Gutes steckte, denn als größter und stärkster von allen musikalischen Schöpfern hat er es ihnen nicht versagt, sie unter seine Flügel zu nehmen und vor dem Vergessenwerden zu retten. Sie sind nur Schatten, die untergegangen sind, im Glanz der Sonne — Mozart!

Zum Tode Enrico Bossis.

Der Tod hält reichliche Ernte unter den italienischen Musikern. Nach Puccini und dem berühmten Tenoristen De Lucia ist jetzt auch Enrico Bossi von dem Schauplatz der Ereignisse abberufen worden. Dem römischen Musikpublikum kam die Nachricht von dem Ableben des geschätzten Komponisten und Organisten völlig überraschend. Bossi, der eben von einer amerikanischen Konzertreise zurückgekehrt war, ist nach kurzem Unwohlsein im vierundsechzigsten Lebensjahr in Rom plötzlich vom Tode überrascht worden. Die Todesnachricht wird auch in Deutschland, wo der Komponist nicht minder als in seinem Vaterlande geschätzt war, schmerzliche Teilnahme erwecken. Seine vorzüglich gearbeiteten Kompositionen für Orgel wurden hier neben seinen gediegenen Kammermusikwerken nach Verdienst gewürdigt. Bossi verband mit außerordentlicher Fruchtbarkeit die hohe künstlerische Kultur, die ihn befähigte, die Traditionen der klassischen italienischen Schule streng zu wahren und bei aller Berücksichtigung in der technischen Verwendung moderner Ausdrucksmittel auch der Schönheitslinie zu ihrem Recht zu verhelfen. Er wurde am 25. April 1861 in Salo geboren, war auf dem Mailänder Konservatorium Kompositionsschüler Bazzinis und hat neben seiner bahnbrechenden Tätigkeit als Organist als Lehrer an den Konservatorien in Neapel, Venedig und zuletzt als Direktor des Konservatoriums Santa Cecilia in Rom eine fruchtbringende Tätigkeit ausgeübt. Unter seinen Werken stehen an der Spitze ein symphonisches Konzert für Orgel und Orchester, ein Requiem, andere Kirchenmusik und verschiedene Kammermusikwerke, die in Deutschland besondere Beachtung gefunden haben. In Italien schätzt man daneben vor allem die „Intermezzi goldoniani" um ihrer reich Melodik willen.

Der hocheingeschätzte Tenor. In Pariser Theaterkreisen erzählt man sich ein reizendes Erlebnis, das einem der berühmtesten Tenöre der Großen Oper kürzlich widerfahren ist. Er war Gast in einem Hause, dessen während der Krankenbaisse rasch erworbener Reichtum im Gegensatz zu der künstlerischen Kultur der Familie stand. Es war eine höchst opulente Gesellschaft, und um zwei Uhr nachts noch richtete die Hausfrau an ihn die Bitte, doch etwas zu singen. Der große Sänger zeigte wenig Lust dazu und fragte deshalb die Frau des Hauses: „Glauben Sie nicht, Madame, daß das Ihre Nachbarn stören wird?" — „Oh, das macht nichts," erwiderte Madame, „die Mieter nebenan haben einen Hund, der uns nachts auch immer durch sein Bellen stört. Jetzt sollen sie auch einmal an die Reihe kommen."

Hjalmar Branting.

Von Hans Wesemann (Genf).

„Nun ist Monsieur Branting auch tot," sagte ein Genfer Friseur zu mir, als ich kurz nach dem Eintreffen der Todesnachricht seinen Laden betrat. „Haben Sie ihn denn gekannt?" — „Aber gewiß, er war doch mein Kunde. Jeden Tag um 12½ Uhr kam er in meinen Laden, wenn er hier in Genf war. Ein feiner, freundlicher Mann, und immer höflich — es tut mir leid um ihn."

Wie dieser Friseur denken alle Genfer über Branting. Jedes Kind kannte ihn, wenn er an schönen Sonntagen über den Pont du Montblanc kam, immer sehr einfach angezogen und immer bereit zu einem höflichen Dank für jeden Gruß.

Wer ihn jemals am Tische des Völkerbundsrates hat sitzen sehen, vergißt diesen Kopf nicht mehr. Ein richtiger alter Wikinger war er, mit borstigem, hochstehendem Haar, hellen blauen Augen und dem berühmten herabhängenden Schnurrbarte, den alle Zeichner der Konferenz verewigt haben. Güte und Ernst standen in diesem Gesicht geschrieben. Er sprach nicht viel und saß meistens still in seinem hohen Sessel, den einen Arm aufgestützt, und hörte zu. Dabei war es typisch, daß fast immer die Redner in den Ratssitzungen sich zu ihm wandten, als wollten sie sein Urteil erfahren. „Das moralische Gewissen des Völkerbundes" nannte ihn ein Schweizer Blatt erst kürzlich noch. Dafür galt er in der Tat allgemein. Er liebte nicht die Pose des großen Redners und sprach immer ruhig und sehr sachlich. Aber diese leise und schon ein wenig müde Stimme fand immer die gespannteste Aufmerksamkeit, weil jeder wußte: dieser Mann spricht immer nur das Notwendigste und will das Beste. An die Idee des Völkerbundes glaubte Branting trotz aller Enttäuschungen. Dem Ideal eines wahren Bundes aller Völker unter Wahrung ihrer Gleichberechtigung und unter Ausschaltung aller Interessenpolitik ist er bis zu seinem Ende treu geblieben, und wenn er auch nicht immer Mißbrauch und Torheit hat verhindern können, so hat er doch manches Schlimme verhütet, von dem die Welt nie erfahren wird.

Im Oktober des vorigen Jahres sah ich ihn zum letzten Male. Die Völkerbundstagung war zu Ende. In Schweden hatten Wahlen stattgefunden, deren Ausfall ihn wieder zum Ministerpräsidenten berief. Wir sprachen lange über Deutschland. Branting kannte unser Land und liebte es, das wahre, schweigende, tief innerliche Deutschland eines Goethe und Gerhart Hauptmann. Aber das rohe lärmende Gebaren der deutschen Prozentpatrioten stieß ihn ab. „Warum duldet ihr, daß diese lauten, unverantwortlichen Schwätzer Deutschland kompromittieren?" sagte er wohl gelegentlich. Er wünschte Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und war unermüdlich für dieses große Ziel tätig, aufklärend und einladend für die Oeffentlichkeit, vermittelnd und werbend im Schoße des Völkerbundes und des Rates. „Nächstes Jahr im September können wir hoffentlich Deutschland in Genf begrüßen! Das wäre meine größte Freude," schloß er, diese Unterredung, wie schon oft bei früheren Gelegenheiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250306-19/fragment/page=0010